

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochentage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Postamt: Postfach 49. Redaktion: Breitenweg 80-82, Treppen. Fernsprecher 1587.

Reduzierungspreis: 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Abnehmer monatlich 1.70 Mk., 2.50 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen dreierlei: 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Vorbestellern 2.50 Mk., monatlich 1.00 Mk. Einzelne Nummern: 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigenpreise für die Sonntagsbeilage: 10 Pf. Vollständigkeitspreis 10 Mk.

Nr. 64.

Magdeburg, Sonnabend, den 17. März 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Kunst-Knebelparagraphen.

Der Reichstag erlebte Donnerstag eine Sitzung, so stürmisch, wie sie in den Annalen des etwas schlaftrigen deutschen Parlamentarismus noch nicht verzeichnet ist. Zum erstenmal hat sich gezeigt, daß als Waffe gegen eine freche Reaktionspolitik auch im Deutschen Reichstage die Obstruktion mit Erfolg sich anwenden läßt. Die Paragraphen, die heute zur Beratung standen, haben es nicht mit Prostituierten, Dirnen und Zuhältern, auch nicht mit Fabrik- und Guts-pächern zu thun; sie wollen die Kunst und Literatur unter die Dirnen Herabwürdigen, die gehorsam zu Füßen der geschickelten und geschorenen Kleriker fauern und mit stillen Ergebnisse die Fußtritte in Empfang nehmen soll, die die frommen Herren ihr zu verabreichen gerishen. Wenn auch durch die von unseren Genossen und der übrigen Linken mit Fähigkeit und schließlichem Erfolge angewandten wiederholten Verzögerungsanträge, bei denen unsere und die freimüthigen Fraktionen jedesmal geschlossen den Saal verlassen, um die Beschlußfähigkeit herbeizuführen, es am Donnerstag noch zu keiner Abstimmung kam, so ersieht man doch aus den Reden, daß die Mehrheit auch hier siegen wird und die Regierung im wesentlichen ihr zustimmt. —

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung, Donnerstag, 15. März 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Niederberg.
Die dritte Beratung der **lex Feinze** wird fortgesetzt. Die §§ 184, 184 a und 184 b werden zusammen beraten. § 184 lautet nach dem Vorschlag des Reichstages in 2. Lesung: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer

1. unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen selbst, verkauft, verteilt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt oder sonst verbreitet, sie zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder zu demselben Zwecke vorräthig hält, ankündigt oder anpreist;
2. unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen einer Person unter achtzehn Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet;
3. Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist;
4. öffentliche Ankündigungen erläßt, welche dazu bestimmt sind, unzüchtigen Verkehr herbeizuführen. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie auf Zulässigkeit von Polizeiausschließung erkannt werden.

Die Abgg. Beckh und Genossen beantragen in Ziffer 1 die Worte: „vorrätig hält“ zu streichen.

Der Kompromißantrag des Centrums, der Konserverativen und der Reichspartei will in Nummer 2 den Wortlaut der Regierungsvorlage wiederherstellen, das heißt „unter achtzehn“ Jahren „unter sechszehn“ Jahren lesen.

§ 184 a lautet in der Fassung zweiter Lesung: Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen einer Person unter 18 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet oder zu geschäftlichen Zwecken oder in der Absicht das Schamgefühl zu verletzen an öffentlichen Straßen, Plätzen oder anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Uergernis erregender Weise ausstellt oder anschlägt.

Die Abgg. Beckh und Genossen beantragen, den § 184 a zu streichen.

Der Kompromiß-Antrag will dem § 184 a folgende Fassung geben:

„Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen,

1. zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an andern Orten, dienen, in Uergernis erregender Weise ausstellt oder anschlägt;
2. einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet.

§ 184 b lautet in der Fassung zweiter Lesung:

Mit Gefängnisstrafe bis zu eintausend Mark wird bestraft, wer öffentlich theatralische Vorstellungen, Singspiele, Gesangs- oder deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen oder ähnliche Aufführungen veranstaltet oder leitet, welche durch gröbliche Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls Uergernis zu erregen geeignet sind. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in öffentlichen theatralischen Vorstellungen, Singspielen, Gesangs- oder deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder ähnlichen Aufführungen durch die Art seines Vortrages oder Auftretens das Scham- oder Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzt.

Die Abgg. Beckh-Coburg und Genossen (freis. Bp.) beantragen, den § 184 b zu streichen.

Der Kompromißantrag will dem § 184 b folgende Fassung geben: „Wer in öffentlichen Vorträgen von Gesangs- oder sonstigen Unterhaltungsstücken, oder innerhalb öffentlicher Schaustellungen oder Aufführungen öffentlich ein Uergernis giebt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.“ Dieser Paragraph soll als 183 a vor den § 184 eingefügt werden.

Abg. v. Vollmar (Soz.): Es ist entwürdigend für die Kunst, daß in unmittelbarem Anschluß an die bis zum Ueberfluß ausgedehnten Verhandlungen über Zuhälter und Kuppler über sie und die Literatur verhandelt werden soll. Dieses demütigende Gefühl hat ja auch die Künstler aus ihrer bisherigen politischen Indifferenz aufgerüttelt. Die Herren Koeren, Stadmann usw. brachten namentlich zwei Gründe für ihre Forderungen vor. Einmal stellen sie es so dar, als ob wir uns in einem wahren Sodom und Gomorra befinden. So haben die Moralisten aller Zeiten gesprochen, namentlich wenn sie alt geworden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gewiß ist unsere Zeit nicht ideal; weisen doch gerade wir Sozialdemokraten immer und immer wieder auf die tiefe Unsitlichkeit der ganzen heutigen Zustände hin, das schließt aber nicht ein, daß sich unsere Zeit im sittlichen Aufsteigen befindet; es ist vielmehr ein wenn auch sehr langsames Aufsteigen zu konstatieren. Sittliche Noth ist gewiß vorhanden; sie hängt aber nicht oder nur in sehr verschwindendem Maße mit bestimmten Kultur- und Literaturströmungen zusammen, sondern hat soziale Grundlagen und Ursachen — und gegen diese helfen keinerlei Strafgesetzbuchparagraphen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nicht die Kunst, sondern im Gegentheil der Mangel an Kunstgenuss bei den in materieller Milde aufwachsenden Volkswaffen trägt einen großen Teil der Schuld an der Verwahrlosung.

Zweitens haben die Herren zur Begründung ihrer Urtheile angeführt, daß sie die Kunst ja gar nicht treffen, sondern nur, wie Herr Koeren sich ausdrückt, die nackte Gemeinheit und die jämmerlichsten Darstellungen der Unzucht aus der Dessenlichkeit verbannen wollen. Diese Mißbe muß auffällig erscheinen und dürfte dafür sprechen, daß die Protestbewegung, deren Bedeutung die Herren zu verkleinern sich bemühen, doch nicht ohne Eindruck auf sie geblieben ist. Bei der zweiten Lesung erklärte Herr Koeren, wenn Subermann von der Bühne verschwinde, werde kein ausländischer Mensch ihm eine Tyräne nachweinen! (Abg. Koeren: Das ist nicht richtig.) Nun, wenn es nicht richtig ist, so danken Sie mir, daß ich Ihnen Gelegenheit gebe, sich noch einmal darüber zu äußern. (Heiterkeit.) Jetzt in der dritten Lesung, nach der Protestbewegung, sind plötzlich die Geschwister Barrison an die Stelle Subermanns getreten und statt, wie bei der zweiten Lesung von unchristlicher Kunst spricht man jetzt von unheimlichen. (Sehr gut! links.) Wenn die Herren wirklich nur die nackte Gemeinheit aus der Dessenlichkeit verbannen wollen, wozu der Vorn? Da bietet doch die heutige Gesetzgebung nebst den Auslegungen, die sie gefunden, mehr als genügende Handhaben dar. Es können schon heute unter Umständen Dinge von dem § 184 gestrichen werden, durch welche die guten Sitten nicht einmal verletzt zu werden brauchen. Dem Kunstparagraphen liegt eben eine derartig milde Auffassung, wie sie jetzt vorgegeben wird, nicht zu Grunde. Dagegen sprechen die Kunstausführungen der Urheber dieses Paragraphen sowie das bisherige Vorgehen der Behörden. Was ist nicht schon jetzt alles als unzüchtig angesehen worden? Wenn die Nachricht von der Beschlagnahme eines Böcklin'schen Bildes unrichtig war, was ist nicht schon alles von der Polizei konfisziert worden? Ich habe hier eine interessante Sammelmappe solcher beschlagnahmer Kunstwerke; darunter befinden sich Bilder und Zeichnungen von Mübner, Correggio, Canovas. Selbst Bilder, die religiöse Stoffe behandeln, wie die Pieta von Gabriel Mez, sind für unzüchtig erklärt worden. In Würzburg sind Bilder überflüssig und unästhetischen Darstellungen niederträchtige Verhöhnungen vorgenommen worden. Aber alles das ist den Herren noch nicht genug. Es giebt eben Leute, die in jedem nackten Bein oder gar einem etwas Unzüchtigen erblicken, und zum Schutze ihres hochgeschraubten Kunstverständnisses nach der Polizei schreien. (Sehr gut! links.)

Für die Kunstausführung, die in Centrumskreisen herrscht, will ich Ihnen einen unverdächtigen Zeugen nennen, nämlich einen Herrn Beremundus, der in seinem in einem katholischen Verlage erschienenen Buche Front macht gegen die engherzige, kleinliche, rückständige, künstlerische und literarische Auffassung, die in katholischen Kreisen sich vielfach breit macht. Da heißt es, man beurteile dort vielfach Kunstwerke aus dem Gesichtspunkte, ob sie für Schulungen und Wachstümle geeignet seien. Energisch wird polemisiert gegen die altjüngferlichen Gouvennanten, die sich bei Gott darüber beschwerten möchten, daß er gewisse Dinge nun einmal so geschaffen habe. (Große Heiterkeit.) Die Herren vom Centrum sehen sich mit den Kunstüberlieferungen ihrer eigenen Kirche in Widerspruch, die tolerant gegen die antike Kunst war und sich durch das Nackte nicht in ihrer Sittlichkeit bedroht fühlte. Die Scheu vor dem Nackten trat erst ein, als die Kunst die Fähigkeit verlor, den nackten menschlichen Körper richtig wiederzugeben. (Sehr richtig! links.) Als dann die Kunst wieder emporgelommen war, da erwachte auch wieder der Drang nach der Darstellung des nackten menschlichen Körpers. Der Drang erreichte seinen Höhepunkt gleichzeitig mit der Höhe der Renaissance, an der die römischen Päpste ganz besonders hervorragenden Anteil genommen haben. Denken Sie doch nur an die nackten Kraftgestalten Michel Angelos in der sibyllischen Kapelle, durch die die Päpste, die dort Gottesdienste abhielten, nicht im mindesten sich beunruhigt fühlten. Das Lustspiel „Mandrägola“ von Machiavelli wurde damals vor dem Papste aufgeführt; sicher nicht das schlimmste Stück der damaligen Zeit, ist es doch schlimmer, als so ziemlich alles, was unser modernes Drama bietet. (Hört! Hört! bei den Soz.) Ein Mann, der in der Kunstgeschichte, aber auch bei Ihnen, meine Herren auf der Rechten, einen guten Namen hat, D. v. E. C. C., sagte einmal von der Venus von Milo, keine Spur von Leidenschaft und Erregung wohne ihr inne, man könne ihren Ausdruck nur kalt und stolz nennen. Nun dieses Kunstwerk, vielleicht das größte, das wir besitzen, ist im Centralorgan der Centrumspartei als eine einfach sinnlich wirkende Nudalität, als Dissonanz bezeichnet worden. Man hat durchgehends, daß es aus den Schaufenstern entfernt wurde. (Hört! hört!) Angesichts solcher Vorgänge begreift man, daß Beremundus sagt: Die katholische Partei ist zurückgeblieben, ist verbannt, sie ist unfähig, in der Kunst das Gute von dem Schlechten zu sondern, sie hat solche Dummheiten und solchen Blödsinn zu tage gefördert, daß sie der vollen Beachtung anheimfällt. (Sehr richtig! bei den Soz., Unruhe im Centr.) Beremundus spricht zwar von Frankreich (Vha! im Centr.), aber es gilt auch von Deutschland. (Sehr richtig! links.)

Die Darstellung des nackten Körpers ist der Bestiein der Kunstleistung (sehr richtig! links), wer ihr das Recht der Darstellung des Nackten nehmen will, der nimmt ihr einfach die Freiheit, die ihr Lebenselement ist. (Bravol links.) Der Künstler soll die Menschen schildern, wie sie sind, nicht, wie sie sein sollen; er kann und darf nicht achlos vorübergehen an dem wichtigsten Problem, dem erotischen. (Sehr richtig! links.) Die Herren haben vorgestern gesagt, die Richter würden schon zweifellos das Richtige herausfinden. Von uns Sozialdemokraten dürfen Sie nicht ein solches naives Vertrauen

zu der deutschen Rechtsprechung verlangen; und die ganze Beweisführung der Kollegen Koeren und Gröber war nicht geeignet, unser geringes Vertrauen zu steigern. Die vorgeschlagenen Bestimmungen sind ein derartiger Kaufschuß, daß bei ihrer Auslegung nichts Verunsichtigtes herauskommen kann. Unsere Rechtsprechung ist derart, daß der Gesetzgeber oft sein eigenes Werk in den Händen der Richter nicht wiedererkennt. Sie behaupten, das unverdorrene Volksgelüht erkenne, was schamlos ist. Wie paßt dazu, daß der geschlechtliche Verkehr von Brautleuten, wie er in diesen Gegenden Deutschlands Brauch ist, als verbrecherisch angesehen wird? Vor einiger Zeit fanden in München drei Bauernmädchen vor Gericht, weil sie einen Vorleser gewaltsam ausgezogen und mit ihm Unzucht getrieben hatten. Das Gericht hat befunden, das sei ein lässlicher Erntescherz. (Große Heiterkeit.) In Stuttgart werden die Leute aus den bayerischen Alpen wegen ihrer nackten Kniee unzüchtig genannt; in anderen Gegenden entrüsten sich Bauernmädchen darüber, daß Touristen nackt haben. (Große Heiterkeit.) Sie sehen daraus, wie mißlich es ist, aus dem „unverdorbenen Volksgelüht“ heraus die Kunst beurteilen zu wollen. Zu einem solchen Urtheil ist eben das Volk noch nicht fähig, dazu bedarf es eines gebildeten und gekulturierten Geschmacks. Ist es doch auch mit der Kunstfemerkenschaft vieler Gebildeten nicht allzuweit her.

Wohl lebt im Volke der Drang nach der Erkenntnis des Schönen. Aber erst muß das Volk sozial gebildet und gekulturiert werden, um in diesen Angelegenheiten ein Urtheil abgeben zu können. Wer jetzt schon das „unverdorrene“ Volksgelüht und „Gesüht“ zum Kunstrichter machen will, der ergeht sich entweder in gedankenlosen Nebenarbeiten oder in plumpen aber vielleicht wohl beabsichtigten Schmeicheleien. (Sehr richtig! links.) So bleibt bestehen, daß die Künstler Recht hatten, als sie sich durch juristische Zwangsreden nicht abhalten ließen, gegen die Vorlage Protest zu erheben. Herr Gröber hat sich über den kräftigen Ton der Münchner Protestversammlung entsetzt. Ich muß sagen, daß ich mich über den Ton herzlich gefreut habe. Uebrigens indgen die Herren Gröber und Koeren, die sich über die Ausdrücke ihrer Gegner entrüsten, an das Gleichnis vom Splinter und Balken erinnern. (Sehr richtig! links.) Ich habe mich in jener Münchner Versammlung, in der so ziemlich alles vertreten war, was in der Kunst und Wissenschaft der Hauptstadt einen Namen hat, sehr wohl gefühlt und war mir mit Stolz bewußt, als Vertreter der Sozialdemokratie zu sprechen, als Vertreter der Partei, die stets an energischsten die Freiheit der Wissenschaft verteidigt hat. (Rufe im Centrum: Sie paßten allerdings in die Versammlung!) Nun, meine Herren, ich will nicht unhöflich sein, aber lieber halte ich es mit Leuten, die in jener Versammlung waren, als mit gewissen anderen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Zu derselben Zeit, als eine Protestversammlung stattfand, tagte eine Centrumsversammlung in München, deren Vorsitzender von den Protestlern behauptete, daß sie zur Verteidigung der Unsitlichkeit und der Sittenlosigkeit zusammengekommen seien. Wenn ich auf den Herren, weil er just bayerischer Landtagsabgeordneter ist, nicht gewisse kollegialische Rücksichten zu nehmen hätte, so würde ich nicht verhehlen, ihn gehässig zu kennzeichnen. Alle Interpretationsgesünke werden Ihnen nichts helfen. Man wird mit Recht der Ansicht sein, daß der Kunstparagraph die Freiheit der Kunst beschneiden soll, wie die Unzuchtvorlage die Wissenschaft in Ketten schlagen sollte. Daher erhebt die Sozialdemokratie auch hier energischen Widerspruch. Sollte es ihr nicht möglich sein, zu verhindern, daß diese neue Prüfung über Deutschland kommt, nun, so wird sie trotzdem den Kampf nicht aufgeben, sie wird an der Spitze der Kunst, der Wissenschaft und der Literatur den Krieg fortsetzen; und mit diesen drei Bundesgenossen muß sie siegen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hünburg (deutschkons.) bittet um Annahme der Kompromißanträge. Nach der neuen Fassung kann kein Geschrei mehr erhoben werden, als wenn die Ausführung von Dramen Goethes und Shakespeares in Zukunft unmöglich wäre. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Bp.): Herr Koeren nennt die Protestversammlungen der Künstler geschmacklos. Ist es etwa geschmackvoll, hier Herrn Dr. Kirch, der sich hier nicht verteidigen kann, einen Hauptinteressenten der lex Feinze zu nennen. (Sehr gut! links.) Herr Gröber sprach von christlicher Moral. Die Moral ist doch nicht an die Konfession gebunden. Wollen Sie denn alle Nichtchristen als unmoralisch bezeichnen. (Abg. Gröber: Ja!) So, da kommt ja der Teufelsfuß zum Vorschein. (Heiterkeit.) Wir sind gegen die Paragraphen auch in der neuen Form, sie sind und bleiben Kaufschußparagraphen. (Sehr richtig! links.) Was heißt Uergernis erzeugend? Den traurigen Demunitionen, der vorchriftsmäßig Uergernis nimmt, den hat die Polizei jederzeit zur Hand. (Sehr richtig! links.) Was den Fall des Verbots der Ausstellung des Böcklin'schen „Spiel der Wellen“ anlangt, so habe ich mich nochmals erkundigt. Der Schupmann ist in der That zu Keller und Reimer gegangen und hat gesagt: „Thun Sie das Weib aus dem Schaufenster, das im Wasser liegt und die Wellen zeigt!“ (Große Heiterkeit.) Von der Kunst verstand dieser Schupmann sicherlich nicht das geringste. Dem § 184 sind Sie ja befreit gewesen, die Giftgähne auszusprechen, aber er bleibt auch jetzt für uns unannehmbar. Die Bedrohung von Handlungen, die ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, ist darin geblieben. Ich muß noch einmal Herrn Subermann in Schutz nehmen. Sein Stück „Sodoms Ende“ wurde von Herrn Nichtlosen verboten. Der dabei die klassischen Worte sprach: „Die ganze Richtung paßt uns nicht.“ Der verlorbene Minister Herrfurth, der ein moderner Mensch war, gestattete die Aufführung. Er sagte: „Ich habe mich gefragt, ob meine Frau dieses Stück sehen darf und habe diese Frage bejaht.“ Das ist der richtige Standpunkt. Ueber Subermann's „Johannes“ schreibt ein auch für Herrn Gröber maßgebendes Blatt, der Württembergische Staatsanzeiger: „Es ist unerfindlich, wie ein Werk, das in seiner Tendenz die christliche Liebe verherlicht, in Berlin von der Polizei verboten werden konnte.“ Die Bestimmungen dieses Paragraphen sind auch ganz überflüssig, die Censur ist schon heute sehr scharf. Viel wirksamer als durch derartige Gesetze würden Sie durch die Erziehung der Jugend zum künstlerischen Verständnis auf die Hebung der Sittlichkeit. Die ganze deutsche Kunstschaff und Litteraturwelt hält in seltener Einmütigkeit diese Paragraphen für eine große Gefahr für die deutsche Kunst. Wir sehen in diesen Paragraphen mit Herrn Bebel einen weiteren Schritt in der Reihe von reaktionären Bestimmungen, die begonnen haben mit dem preußischen Schulgesetz und fortgesetzt wurden mit der Zuchttausbildung. Nehmen Sie dieses Gesetz an, dann wird Ihr Name prangen in der deutschen Litteratur aber nicht mit goldenen, sondern mit schwarzen Initialen. (Beifall links.)

Staatssekretär Niederberg: Der Herr Abg. Müller-Meinungen hat einige Ausführungen über die Konferenz gemacht, die ich mit

hervorragenden Künftlern und Gelehrten gehabt habe. Ich habe den Herren dargelegt, daß bei dieser Materie die Durchschnittsauffassung des Volkes maßgebend sei. Der Herr Abg. hat berichtet, meine Ausführungen seien so sein juristisch gewesen, daß es den Herren ganz bühnlich im Kopfe geworden wäre. Die Herren haben bis zum Schluß mit mir objektiv diskutiert. In meiner gefügigen Kennerung, den Künftlern gehe die juristische Logik ab, sehe ich nichts Verleidendes für die Künftlerwelt. Der Herr Vorredner hat den § 184 an Monistrot und Monistrot bezeichnet. Der § 184 kann doch nur in Verbindung mit § 184 verstanden werden. Die einen Verleugungen des Schamgefühls sind nach § 184, die anderen nach § 184 strafbar. § 184 besteht jetzt schon; es fragt sich nur, ob es notwendig war, über ihn hinauszugehen. Herr Müller hat ferner von dem Kunstschutzbegriff in ärgernisregender Weise gesprochen. Dieser Begriff hat aber in der Praxis der Gerichte eine bewährte feste Verankerung gefunden, daß ich nicht bezweifle, wie ein Jurist hier von einer Kunstschutzbefreiung sprechen kann. Herr Vallermann hat gemeint, welcher Richter werde sein Urteil danach einrichten was einmal der Herr Reichsanwalt gesagt hat. Wenn aber hier festgestellt wird, daß die verschiedenen Regierungen hier eine ganz bestimmte Auffassung haben, und daß auch die Mehrheit des Reichstags dieselbe Auffassung vertritt, dann möchte ich den Richter sehen, der es unternimmt, in seinem Urteil darauf keine Rücksicht zu nehmen. Das Reichsgericht wird jedenfalls die nötigen Schranken ziehen.

Abg. Graeber (Centr.): Was die Ausführungen des Abg. von Vollmar über die katholische Kunstausstellung und die Ausfälle des Abg. Müller-Weinings mit der lex Heinze zu thun hatten, ist mir unverständlich geblieben. Zu den scharfen Ausdrücken gegen die Protestversammlungen waren wir nach den Ausfällen der Herren ganz berechtigt. Redner citiert eine Reihe von scharfen Versicherungen gegen die lex Heinze, u. a. von Gabriel Waz, dem hervorragenden Vertreter deutschen Gelehrten. (Stürmische Heiterkeit.) Herr Müller hat in den Protestversammlungen auch gesagt, man solle den Kampf gegen die schwarze Wunde aufnehmen. Ihm kommt es auf ein Schlüsselwort mehr oder weniger gar nicht an. In Darmstadt wurde am zweiten Weihnachtstages im Hoftheater eine Operette so schlüpfrigen Inhalts aufgeführt, daß das Stadtdurchsicht Herr Webel meint, es komme auf die Anwendung der Gesetze an, und in der Auslegungskunst seien die deutschen Richter ihren ausländischen Kollegen über. Das bestrafe ich. Der deutsche Richter, das ist sein Fehler, hält sich mehr an den Vorlaut, weniger an den Sinn. Ich teile er das letztere, so würden viel mehr bestraft, als es jetzt der Fall ist. Man hat von Gelehrten auf unserer Seite gesprochen. Wollen Sie uns allen diesen Vorwurf machen? Dann hört doch jede ruhige Debatte auf. Wenn die Künstler durch diese Debatten vorsichtiger würden, wäre das ein durchaus erfreuliches Resultat. Die Kunst soll das Erbteil der Menschen werden, sie darf aber nicht auf Abwege geraten, die mehr einer Schweineherde, als eines Menschen würdig sind. (Lebhafte Heiterkeit im Centrum und rechts.)

Abg. Dr. Krüger: Der § 184 wird im Gesetzbuch ein ziemlich beschauliches Dasein führen und kaum in die Arena der Gerichte herabsteigen. Ich bitte Sie deshalb dringend, diesen Paragraphen als überflüssig abzulehnen. (Lebhafte Heiterkeit im Centrum.)

Abg. Dr. Deinhard (nall.): Mit dem Vorgehen gegen die Kunst sind wir nicht einverstanden. Die Protestbewegung ist nicht künstlich gemacht, sondern sehr berechtigt. Die feinen Unterscheidungen können von den unteren Polizeibehörden nicht vorgenommen werden. Dadurch wird hauptsächlich die Kunst gefährdet. Besonders der Begriff „Verletzung des Schamgefühls“ wird zu Mißgriffen Anlaß geben. Großgezogen wird nur die häßliche Schenkele. (Lebh. Heiterkeit.) Auf das Schaffen dürfen solche Gedanken nicht einwirken. Künstlerische Gedanken stellen sich nur ein, wenn der Mensch sich frei fühlt von jedem Zwang. Dem Volke muß Gelegenheit gegeben werden, an der Kunst sich zu erfreuen, darum sehe ich auch im Schmutz der Siegesallee eine so große That. (Stürmische Heiterkeit.) Was schön ist in der Weltgeschichte, wollen wir nicht bestrafen und verkommen lassen. Darum mag mit diesem Paragraphen! Die freie Kunst für unser ganzes Volk.

Bayrischer Bundesbevollmächtigter Graf Verchenfeld: Wir empfinden den § 184, weil nach der Ansicht meiner Regierung dieser Paragraph mit der Kunst gar nicht zu thun hat und keine Beschränkung der Kunst enthält. (Bravo! rechts und im Centrum.) Niemand wird es als Aufgabe der Kunst bezeichnen wollen, Dinge herzustellen, welche das Schamgefühl der Gesellschaft verletzen. In dem Paragraphen handelt es sich nicht um die Herstellung, die Verbreitung und die Ausstellung im allgemeinen, sondern um die Ausstellung in Schaufenstern. Das Publikum hat ein Recht darauf, dagegen geschützt zu werden, daß durch Ausstellungen in Schaufenstern sein Schamgefühl gröblich verletzt wird. Auch ist es Pflicht des Staates, für die Jugend zu sorgen. Den § 184 dagegen hält meine Regierung nicht für notwendig.

Abg. Bayer (nall. Sp.): Der § 184 giebt zu den schwersten Bedenken Anlaß. Dinge, die aus der Strafe erlaubt sind, würden auf dem Theater unter das Strafgesetz fallen. Die Rechtsprechung wird außerordentliche Schwierigkeiten mit diesem Paragraphen haben.

Abg. Dr. Stockmann (Sp.) verteidigt unter großer Unruhe des Hauses die Kompromißanträge.

Abg. Schrader (frei. Sp.) konstatiert, daß die Versammlung am 4. März nicht aus der Initiative von Politikern sondern auf Anregung von Künftlern und Schriftstellern ausgegangen ist.

Ein Verlagsantrag der Abgg. Graf Hompeich, Dr. Stockmann und v. Levetzow wird abgelehnt.

Geheimrat Benthe spricht sich gegen den Paragraphen 184 b unter großer Unruhe des Hauses aus.

Abg. Singer beantragt jetzt Verlegung der Sitzung. Für diesen Antrag erheben sich nur die Sozialdemokraten, Freisinnigen und ein Teil der Nationalliberalen. Infolgedessen beantragt

Abg. Singer (Soz.) namentliche Abstimmung über den Verlagsantrag. Dieser Antrag wird genügend unterschätzt. Bei der Auszahlung verlassen die meisten Freisinnigen und Sozialdemokraten den Saal, um die Beschlußfähigkeit herbeizuführen. Dies gelingt nicht. Von 203 Mitgliedern, die an der Abstimmung teilnehmen stimmen 182 gegen 21 für die Verlegung. Sie ist also abgelehnt.

Abg. Liebermann von Sonnenberg: Die Protestbewegung der Künstler zeigt, welche ungeheure Macht die jüdische Rasse hat. Wer vertreibt die unglücklichen Bilder? Die betriebene Rasse. (Große Heiterkeit.) Der Abgeordnete verteidigt weiter unter großem Tumult der Linken, den er mit Stentorstimme zu überschreien sucht, die Kompromißanträge.

Abg. Singer (Soz.) beantragt hierauf Verlegung der Sitzung. Abg. Gröber (Str.) schließt der Debatte. Vizepräsident Schmidt läßt zuerst über den Verlagsantrag abstimmen. Bei dem Namensaufruf verläßt die gesamte Linke bis auf die Abgg. Singer und Richter, der ruft: Ein Doppelposten bleibt hier (Große Heiterkeit), der Abgeordnete Singer und ich, den Saal, um die Beschlußfähigkeit herbeizuführen. Die Rechte rufen dabei Psst! Gemeinheit! An der Abstimmung beteiligen sich nur 191 Abgeordnete. Das Haus ist also nunmehr beschlußfähig. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Fortsetzung der dritten Beratung der lex Heinze. Dritte Lesung des Münzgesetzes. Schluß 7 1/2 Uhr.

Parlamentarische Nachrichten.

Das preussische Abgeordnetenhaus beendete Donnerstag endlich die zweite Lesung des Kultusetats. Beim Kapitel „Medizinalwesen“ setzte noch eine lebhafteste Debatte ein. Eine Reihe nationalliberaler Abgeordnete, in der Mehrzahl Ärzte, drückte ihre Mißstimmung über das Siedenbleiben der Medizinalreform aus. Minister Studt erklärte, daß auch kein Nachtragsetat zu erwarten sei, nur das Verträumte nachzuholen. Verantwortlich für das Einfrieren der Reform wurde von allen Seiten Herr v. Miquel gemacht. Mit bitterem Spott citierte der Centrumsabgeordnete Dr. Huegenberg das samische Wort des Herrn vom Kastanienwäldchen: „Kulturreform geben keinen Nutzen.“ Das Endergebnis der Debatte faßt der nationalliberale Abgeordnete Dr. Erdmann in den Satz zusammen: Die Medizinalreform ist ad calendae graecas verlag. Nur ein Tropfen wurde gespendet: Die wichtige Rangordnungsfrage der beamteten Ärzte wird nach den Wünschen der Beteiligten alsbald geregelt. So ver-

sprach der Minister. Etikette und Mandarinentum werden in Preußen wenigstens nicht vernachlässigt. Nach der Erledigung des Kultusetats begann die zweite Lesung des Etats der Bauverwaltung. Herr v. Kardorff verles dabei seinen Streit mit Herrn v. Tzielen über die preussischen Wasserbautechniker aus dem Reichstage im Abgeordnetenhause anzusehen. Aber dieser Boden war ihm nicht günstig. Er fand selbst auf der Rechten wenig Gegenliebe und Herr v. Tzielen ging aus dem Rencontre als Sieger hervor. Vizepräsident Herr Schall über die Wasserverhältnisse der unteren Gavel gelangt. Freitag geht die Beratung weiter.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dueb in Mülhausen erklärt gegenüber den verschiedenen Kombinationen der bürgerlichen Presse über die Beweggründe seines Austritts vom Abgeordnetenmandat, im Mülhauser Tageblatt eine öffentliche Erklärung, in der er u. a. sagt: An dem Tage, an dem der von anderer Seite angekündigte Schritt meiner Demission meinerseits wirklich erfolgen sollte, würde ich denselben in ausführlichster Weise, unter Angabe aller Gründe, öffentlich motivieren. Ich betone aber heute schon laut und ausdrücklich, daß dieser Schritt nicht hervorgerufen würde aus einem Wechsel meiner politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ueberzeugung: ich wäre in dieser Beziehung nachher, was ich vorher war. Also müssen die verehrten Gegner wieder die Hoffnung auf einen Abtrünnigen begraben.

Puttkamer, der Exekutor des Sozialistengesetzes, ist am Donnerstag gestorben. Er hat von 1891 an als preussischer Polizeiminister in der angebotenen segensreichen Weise gewirkt, bis ihm die sittliche Empörung der ehrlichen Natur Friedrichs III. 1898 die Thüre wies. Nachher hat er noch in angekauften Pommern volksbeglückende Thaten ausgeführt. Für die Sozialdemokratie war er ein toter Mann, seit er aus dem Ministerium schied. Sein Geist ist leider noch nicht ganz tot. Aber das Proletariat wird alle seine weiteren Aeußerungen überwinden, wie es beim Sozialistengesetz geschah.

Der Alte im Kastanienwäldchen bleibt uns als Finanzminister erhalten. In einem Berliner Montagblatt war mitgeteilt worden, der Kaiser habe an den Minister Dr. v. Miquel ein Handschreiben gerichtet, worin er der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die Kräfte des Ministers noch lange dem Staate erhalten bleiben möchten. Demüthigt die Münchener Allgemeine Zeitung hinzu, daß der Kaiser dem Finanzminister und Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums v. Miquel den Rat gegeben hat, er möge einen mehrmonatigen Urlaub zur vollen Wiederherstellung seiner Gesundheit nehmen. Miquel hat darauf dem Kaiser gedankt und gesagt, daß er sich auch ohne solchen Urlaub bald in der Lage zu fühlen hoffe, den Anforderungen an seine Kräfte in vollem Umfange zu entsprechen. Das wird gut für die Kanalvorlage sein.

Ueber das Fleischschaugefetz ist in einer Konferenz zwischen Regierungsvertretern und Vertretern der Mehrheit am Donnerstag ein Kompromiß für die dritte Lesung nicht erzielt worden. Infolgedessen findet die dritte Lesung an diesem Freitag noch nicht statt, und es ist unbestimmt, wann sie überhaupt stattfinden kann. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das ganze Gesetz scheitert, wenigstens für diese Session. Für immer wäre noch besser. Gegen das Fleischschaugefetz haben sich weiter erklärt die Handelskammer für das Herzogtum Koburg, der Verband süddeutscher Baumwollgarn-Konsumenten, der Verband deutscher Baumwollgarn-Konsumenten in Dresden sowie die Handelskammer zu Frankfurt a. M. Auch der Verein zur Wahrung der Interessen der Färberei- und Druckerei-Industrie von Rheinland und Westfalen hat sein Einverständnis zu dem Proteste erklärt. Die Handelskammer in Kassel wird in ihrer Plenarsitzung am 18. März zu der Vorlage Stellung nehmen. Die Handelskammer in Halle richtet ebenfalls an den Reichstag den Antrag, die Kommissionsbeschlüsse zum Fleischschaugefetz abzulehnen. Eine große Anzahl für die Exportindustrie arbeitender Fabrikanten aus allen Teilen des Deutschen Reiches hat sich zu einem gemeinsamen Protest gegen die unsere handelspolitischen Beziehungen gefährdenden, den Import ausländischer Fleischwaren betreffenden Beschlüsse der Reichstagskommission vereinigt. Es sind bereits etwa 3000 Unterschriften eingegangen und dem Reichsanwalt überreicht worden.

Ueber agrarische Unversitorenheit hat sich, wie die Freisinnige Zeitung berichtet, am Mittwoch das preussische Landesökonomie-Kollegium geäußert. Es hat auf den Vortrag des agrarischen Reichstagsabg. Grafen Schwerin-Löwig einen Antrag angenommen, welcher den Landwirtschaftsminister ersucht, falls die weiteren Verhandlungen des Fleischschaugefetzes und der Aufstellung der neuen Zolltarife „in den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches oder bei der Regierung selbst eine die Lebensbedingung der preussischen Landwirtschaft bedrohende Wendung nehmen sollten, das Landesökonomie-Kollegium sofort zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen zu wollen.“ Die Regierung soll danach, wenn sie die „Lebensbedingungen“ der deutschen Landwirtschaft „bedroht“, das Landesökonomie-Kollegium sofort einberufen, damit dieses die Regierung von ihren beabsichtigten bedrohlichen Schritten zurückhält.

Nachrichten aus dem Auslande.

Der vom österreichischen Unterhause eingesezte sozialpolitische Ausschuss nahm am Mittwoch nach längerer Debatte einen Gesetzentwurf seines Subkomitees an, welcher als normale Arbeitszeit für die Arbeiter unter Tage höchstens neun Stunden, einschließlich der Ein- und Ausfahrt, festsetzt. Der Normal-Arbeitstag soll am 1. Januar 1901 in Kraft treten, in besonders zu berücksichtigenden Fällen erst am 1. Januar 1902. Zu dringenden Ausnahmefällen sind Ueberstunden zulässig. Die Entscheidung hierüber steht einer ständigen Kommission zu, welche aus Vertretern der Staatsbehörde, der Bergbauunternehmer und der Arbeiter besteht. Der Ministerpräsident betonte den guten Willen der Regierung, eine Abkürzung der

Arbeitszeit im Bergbau herbeizuführen und gab der Hoffmann Ausdruck, daß nach Ditem diese Frage durch Annahme einer Vorlage einen befriedigenden Abschluß finden wird.

In Frankreich hat am Mittwoch die Senatskommission für die Amnestievorlage Meinach, Picquart und Zola vernommen. Picquart erklärte, er wisse die Amnestie zurück weil er wolle, daß die ihn betreffenden Punkte im Wege der Erörterung vor der Deffentlichkeit völlig geklärt würden damit General Gonse und der Archivar Gribelin vernichte und das Andenken Genrys nach Gebühr gewürdigt würde Zola erhob ebenfalls gegen seine Amnestierung Einspruch und sagte, Vernichtung wäre nur möglich auf dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit. Nach seiner Ueberzeugung werde die Wahrheit aus jenem Prozeß endgültig hervorgehen. Die Libre Parole veröffentlicht ein von Esterhazy an die Amnestiekommision des Senats gerichtetes Schreiben, in welchem auch Esterhazy gegen die Amnestievorlage Einspruch erhebt und erklärt, er habe vor dem französischen General-Koncil in London neue, mit Dokumenten belegte Enthüllungen zu Protokoll gegeben. Die Amnestiekommision werde nicht wagen, die Amnestievorlage anzunehmen, sobald sie von seinen neuen Enthüllungen Kenntnis erhalten haben werde.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Während die jingostische englische Presse bereits so thut, als habe wenigstens der Drangefristant aufgehört zu existieren und die Buren lägen vernichtet am Voden, kommt aus Pretoria ein Telegramm, das eine Kundgebung Krügers enthält, die auf alles eher als Vernichtung des Krieges schließen läßt. Krüger sagt:

„Die Burchers werden erst mit dem Tode zu lämpfen aufhören. Unsere Streitkräfte lehnen in guter Ordnung nach der ersten Verteidigungslinie auf unserem eigenen Grund und Boden zurück. Der Feldzug in Natal war länger zu unseren Gunsten, als erwartet worden war. Die Engländer werden nie bis Pretoria kommen. Die Burchers Steijn, Zoubert und ich wie alle anderen sind eintig; es ist kein Streit zwischen uns vorhanden. Gott helfe uns!“

Nebenfalls haben sich die Engländer darauf vorzubereiten, daß ihnen von nun an jeder Zoll Landes von den Buren in ersten Kämpfen wird streitig gemacht werden können, da das Gelände nördlich von Bloemfontein wieder einen Charakter zeigt, der einen Widerstand der Buren begünstigt und Umgebungsbedingungen der englischen Truppen sehr erschwert. Weitgestreckte, für Verteidigungsstellungen geeignete Hügelketten erheben sich wiederholt in dem Gelände, das sich nach Wynburg zu erstreckt, wohin sich die Streitkräfte und die obersten Behörden des Freistaates zurückgezogen haben. Der Erfolg des Widerstandes, den die Buren hier den Engländern zu leisten geben, wird allerdings davon abhängen, ob es dem General Zoubert gelingt, die Engländer am Van Reenens-Paß aufzuhalten. Daß es auch an den Grenzen von Natal noch zu ersten Kämpfen kommen muß, ergibt sich aus der heutigen Meldung, daß die bereits nach Kapstadt eingeschiffte Division Warren wieder zurückberufen worden ist und sich bereits auf dem Wege nach dem Norden Natal's befindet. Unzweifelhaft geschieht ein Angriff Warrens auf die Burenstellungen am Van Reenenspaß und an den Viggarsbergen zu dem Plan des Lord Roberts, der die Buren zwischen zwei Feuer zu nehmen gedenkt.

Nachrichten aus Magdeburg.

Schülervorstellungen im Stadttheater. Auch einen Beitrag zur Bildungsfreundlichkeit der Stadt, der namentlich jetzt im Bezirk der lex Heinze recht interessant ist, bildet das Verhalten des Pastors Dr. Wolf in der Subenbung, der seinen Konfirmanden den Besuch der Schülervorstellungen im Stadttheater verboten hat. Wir lesen darüber in der neuen Pädagogischen Zeitung, dem Organ des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen: Wir berichteten vor einiger Zeit über die im hiesigen Stadttheater veranstalteten Vorstellungen klassischer Dramen für die Schüler der ersten Klassen. Nun wird uns berichtet, daß bereits im November v. J. der Pastor Dr. Wolf hier (Subenburg) seinen Konfirmanden den Besuch dieser Theatervorstellungen untersagt und im Falle des Gehorhams mit empfindlicher Strafe gedroht habe, daß Worte gefallen seien, wie: Ich verbitte euch, ins Theater zu gehen, und wenn auch euer Vater, eure Mutter oder sonst wer erlaubt (!), daß aber noch einmal vor Besuch der folgenden Vorstellungen (Teil) von ihm und dem Prediger Littmann ein entschiedenes Verbot erlassen worden sei. Es liegen noch einige Einzelheiten dazwischen, die wir aber übergehen, weil sie für die Beurteilung des Ganzen unwesentlich sind. Um ganz genau darzustellen, müssen wir aber noch mitteilen, daß ein Teil der Konfirmandenstunden in die Zeit des Theaterbesuchs fällt, daß also eine Verlegung derselben nötig und gewiß auch möglich wäre und seiner Zeit auch erbeten worden ist. Es ist an und für sich schon auffallend, größeren Schülern eine ästhetische Ausbildung und Aneignung sittlicher Gedanken, weil sie aus dem Theater geholt werden, zu verjagen, als ob diese sich mit der Konfirmation nicht vertrügen. Es hat überhaupt kein Geisteslicher das Recht, die Betheiligung an Einrichtungen zu untersagen, welche die Schulbehörde nach reichlicher Erwägung und Zustimmung aller dazugehörigen hat, die darin ein Mittel zur allseitigen Erhebung der Volkserziehung erblickt. Durch solches Eingreifen wird das sittliche Urteil der Kinder nur verwirrt und die Achtung vor der Autorität (in diesem Falle auch des Geisteslichen) wird untergraben. In der Person des Pastors Wolf werden diese Maßnahmen geradezu unverständlich. Herr Pastor Dr. Wolf ist nämlich Mitglied der hiesigen Schuldeputation. Bisher hat es in Korporationen, besonders aber behördlichen, als eine Pflicht gegolten, daß diejenigen Mitglieder, welche bei einer Abstimmung in der Minderheit blieben, ihre Achtung vor dem Mehrheitsbeschlusse durch volle Unterwerfung unter denselben darzutun hatten. Andersfalls wäre ja auch ein Zusammenarbeiten mehrerer Personen in einer Behörde gar nicht denkbar. Um einen solchen Fall handelt es sich hier aber noch nicht einmal. Als nämlich im November 1898 die erwähnte Peneinrichtung in der Schuldeputation zur Beratung stand, hat sich Herr Pastor Wolf freundlich dafür erklärt, obgleich ihm doch keine Augenblicke zweifelhaft sein konnte, daß diese Vorstellungen in erster Linie den Konfirmanden zu gute kommen oder nach seiner jetzigen Ansicht sie schädigen würden. Was für ein Beispiel von Disziplin und Achtung der vorhandenen Grenzen giebt ein Mann, der, statt vorbildlich zu sein, den Anordnungen einer Behörde, der er selbst angehört und an deren Beschlüssen er aktiven Anteil hat, entgegentritt! Herr Wolf ist protestantischer Pastor, es wird uns aber mitgeteilt, daß die Geistlichen in denselben Spuren wandeln, wie die Geistlichen, denn auch die katholischen Geistlichen haben den Besuch der Schülervorstellungen „während der Fastenzeit“ (!) für unstatthaft erklärt. Es

ist bezeichnend für die frommen Herren, daß sie in den Tellaufführungen während der Fastenzeit eine Gefahr für das geistige Wohl der Schüler sehen. Wir und mit uns wohl alle vernünftigen Leute sind natürlich gegenteiliger Meinung. Wir würden es nicht für einen großen Nachteil halten, wenn die Schüler den Konfirmandenunterricht entbehrten, während die erzieherische Wirkung klassischer Schauspiele außer allem Zweifel steht. Aber die „hohen Herren der heiligen Kirche“ sind anderer Meinung. Ihr Weizen wächst nicht im Sonnenlichte der Kunst, sondern nur im Dunkel theologischer „Gelehrsamkeit“. Daher ihr Widerstreben gegen das Licht, das von der Bühne aus den Schülern entgegenstrahlt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch gleich mitteilen, daß unsere Kritik, welche wir an der vorletzten Tellaufführung übten, nicht ohne Wirkung geblieben ist. Bei der am letzten Sonnabend stattgefundenen Schillervorstellung, in welcher ebenfalls Teil zur Aufführung gelangte, widmeten sich die Darsteller mit Wärme und Freudigkeit ihrer Aufgabe und boten in ihrem musterhaften Zusammenspiel in der That eine meisterhafte Leistung. Es freut uns, das konstataren zu können, die Künstler haben aber ihren Lohn empfangen seitens der begeisterten Knabenschaft, die mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen den weisendsten Worten des Dichters lauschte und am Schluß jeden Akt in einen geradezu jubelnden Beifall ausbrach und zwar in jenen Beifall, der uns so wohlthuend berührt, weil er so recht wahr und aufrichtig aus dem Herzen kommt und von jugendlichem Enthusiasmus diktiert ist. Vielleicht würde sogar Herr Dr. Wolf, wenn er einmal einer solchen Schillervorstellung bewohnen könnte, anderen Sinnes werden über den Wert derselben.

Verköhlt. Am Donnerstag berichteten die hiesigen bürgerlichen Blätter von einer Einigung, die im Baugewerbe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattgefunden hatte. Soweit hierunter die sogenannte Siebener Kommission verstanden ist, stimmt das. In der selben fand hauptsächlich eine Einigung statt. Eine endgültige Sanktionierung der dort gepflogenen Verhandlungen kann jedoch nur eine öffentliche Maurer-, Zimmerer- und Bauarbeiter-Versammlung vornehmen. Eine solche ist zum Dienstag, den 20. März cr., Abends 8 Uhr, im Louiseipark einberufen.

Geschlichtete Differenzen. Zwischen Diesdorfer Pügern, die in Mathewow arbeiten und den dortigen Maurern waren Differenzen ausgebrochen. Wie uns der Vertrauensmann der Maurer mitteilt, sind dieselben endgültig geregelt.

Gewissenhafte Beamte. Die Direktion der Straßenbahn verlangt solche. In letzter Zeit wurden eine ganze Anzahl neuer Kräfte angeleert. Sollen sich diese zu wirklich gewissenhaften Beamten entwickeln, im Interesse der Direktion wie des fahrenden Publikums, so muß der gezahlte Lohn mit der verlangten Gewissenhaftigkeit in Einklang gebracht werden. 18 Mark 87 Pfg. bei einer Arbeitszeit von 7 1/4 Uhr morgens bis 1 1/2 Uhr nachts wird dazu jedenfalls nicht ausreichen.

Straßenbahn. Am Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr verfiel plötzlich auf dem Johannisberg ein Motorwagen den Dienst. Da eine Reparatur an Ort und Stelle nicht vorgenommen werden konnte, wurde der hinter ihm kommende Wagen „Ovenstedterstraße“, mit letzterem verknüpft und dieser bis zur Ringstraße geschoben. Von hier erfolgte sein weiterer Transport nach dem Depot.

Der Vertham eines Soldaten, der in Boitzenburg aus Trainbatalion Nr. 4 in Magdeburg resigniert worden. Bekter scheinlich Selbstmord verübt.

Ein Anstaden eines Rahnes stürzte der Wasthofarbeiter in die Elbe. Nach einiger Zeit gelang es erst, ihn wieder herauszuholen. Er wurde nach der Altschäferschen Krankenanstalt gebracht, wo er bald nach seiner Entlieferung verstarb.

Ein eiserner Schlepplahn brach im Neustädter Hafen auseinander. Ein Sinken des Rahnes wurde durch anhaltendes Pumpen verhindert. Die Sendung, aus Salpeter und Mais bestehend, wird in einen anderen Schlepplahn überladen, soweit sie nicht verdorben ist.

Provinz und Umgegend.

Blittersfeld. (Kein Grubenunglück) Wie man uns mitteilt, ist auf Grube Victoria ein Grubenunglück nicht passiert. Die freisinnige Zeitung, welcher wir die Nachricht entnommen hatten, ist vermuthlich das Opfer einer Verwechslung geworden.

Burg. (Von Wellentamp.) Noch immer bilden die Unterhaltungen des konservativen Ordnungshelden den Gegenstand großer Erregung in den Kreisen unserer Einwohner. Namentlich die städtischen Behörden werden nicht gerade günstig behandelt, weil sie dem Selbstmörder einen Kranz widmeten mit der Aufschrift: Die dankbare Stadt. Nachträglich sind zwar die Schellen wieder vom Grabhügel entfernt worden. In der Bürgerkassette herrscht aber keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Widmung geeignet ist, die Stadt Burg dem Gespötte zu überantworten. Zur Dankbarkeit hat die Stadt wirklich keine Veranlassung der konservativen Ordnungskräfte gegenüber. Die bürgerliche Presse in Burg, die starke Worte der Enttäuschung bei den Unterhaltungen des Redaktors Scherer in Nordhausen schweigend über den Fall Wellentamp gründlich aus.

Raumburg a. S. (Arbeitsniederlegung.) Hier haben circa 60 Zimmerer die Arbeit niedergelegt wegen Nichtbewilligung der geforderten Forderungen.

Salzke. (Auflösung der Schulsocietät.) Am Montag, den 19. März, vormittags 10 Uhr, findet im Wasthof zum Landhaus eine Versammlung statt, zu der sämtliche Hausväter eingeladen sind. Auf der Tagesordnung steht die Auflösung der Schulsocietät und das Einschulen der Kinder der Untergemeinde. Herr von Ucarus aus Wangleben wird als Regierungsvertreter der Versammlung beizuwohnen. Hausvater ist jeder, welcher einen eigenen Hausstand besitzt. Mithin haben auch die Arbeiter das Recht, der Versammlung beizuwohnen und ihre Stimme in die Waagschale zu werfen. Nun ist die Versammlung an einem Wochentage zu einer Zeit einberufen, in welcher es den Arbeitern unmöglich ist, daran teilzunehmen, wollen sie nicht eine Lohnelbstbüße erleiden. Wir hoffen aber, daß sich doch so viele Freunde der Unterrichtsfreiheit und Selbstverwaltung in der Versammlung einfinden, um eben so wie in Or. Blittersfeld die Aufhebung der Schulsocietät zu vereiteln.

Salzke. (Eine Trinkwasser-verbesserung.) Eine Schwefelsäure-Fabrik beabsichtigt die Firma Kahlberg, List u. Co. (Saccharinabruf)

auf ihrem wässrigen der Schönebecker Chaussee und der Elbe am Salze ende von Salzke, hart an der Grenze von Westerbahn liegenden Grundstücke zu errichten, deren Abwasser der Elbe zugeleitet werden sollen. Gegen dieses Unternehmen sind etwaige Einwendungen bis zum 20. März schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zur Niederschrift beim hiesigen Amtsvorsteher einzureichen. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitigen Einwendungen ist Termin zu Donnerstag, den 20. März im Amtsbureau angesetzt worden. Ob Einwendungen dagegen gemacht werden, ist sehr zweifelhaft, beherzigt doch der Vorgesetzte der Saccharin-fabrik fast ganz Salzke, er vertritt die erste und die zweite Klasse in der Gemeindevertretung allein, alle übrigen Gemeindeglieder gehören der dritten Klasse an. Es wird also schwer halten, gegen das Unternehmen zu protestieren. Die Magdeburger aber können sich freuen Sie trinken das Elbwasser.

Kleine Chronik.

In Stadsee bei R u n i g wurde in einem Saal, der die Signatur H. U. W. 3742 trägt, der Rumpf einer menschlichen Leiche aufgefunden. Kopf, Beine und Arme fehlen. Da seit Sonntag der Obertertianer des Elbinger Schiffschulens Winter aus Pechlau verschwunden ist, vermutet man diesen in dem Ermordeten.

Bei Neufähr strandete am Mittwoch ein Dachschiffelkutter; drei Mann der Besatzung ertranken. Aus Rißhöft lief in Danzig die Nachricht ein, daß drei Kutter gestrandet sind. Von der Besatzung sind neun Mann ertrunken.

Die Genickstarre ist in S o m b u r g unter dem dort garnisonierenden Bataillon epidemisch aufgetreten. Zwei Mann sind daran bereits gestorben, ein dritter befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße 1. — Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr: Bezirk Salzke-Westerhagen im Lokale des Herrn Andreas Maack in Salzke. Nachmittags 4 Uhr: Branche der Feilenhauer im Lokale von Albert Bachlow, Katharinenstr. 5. — Bezirk Sudenburg: Jeden Sonnabend Nachmittags in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. — Die nächste Generalversammlung muß umstände halber am Sonntag, den 25. März, vormittags 11 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1, tagen.

Naturheilverein Neustadt. Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 1/2 Uhr: Vortrag im großen Saale des Welfen Hirsch.

Freitag, 16. März: Unterstüßungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Vortrag-Session bei Grothum.

Sonnabend, 17. März: Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikstr. 5/6.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Gemüthlichkeit“, Schmidstr. 58.



Selmar Dessauer

Konfirmanden-Anzüge

Magdeburg
Breiteweg

160 u. 161

Vorzüge: Haltbare gute Stoffe * Riesige Billigkeit * Eleganter Sitz

- aus Buckstinstoffen, schwarz, blau und braun 7 1/2 Mk. und 10 Mk.
- aus Satinstoffen, schwarz, blau und braun 12 Mk. und 15 Mk.
- aus Cheviot- u. Diagonalfstoffen, schwarz, blau u. braun 11 Mk. und 18 Mk.
- aus Mächener Kammgarnstoffen, schwarz, blau u. braun 13 Mk. u. 16 1/2 Mk.

Kein Handeln
Kein Vorschlagen
Sichtbare
feste Preise

- Herren-Jackett-Anzüge in neuesten Farben . . . 12-36 Mark
- Herren-Mod-Anzüge ein- und zweireihig . . . 20-42 Mark
- Sommer- und Frühjahrs-Überzieher 8-30 Mark
- Knaben-Blusen-Anzüge 2 1/2-9 Mark
- Knaben-Jackett-Anzüge 3 1/2-10 Mark
- Knaben-Schul-Anzüge 2 1/2-12 Mark

729

Richard Neumann, Buckau

empfiehlt

zur Konfirmation:

- Schwarze und weiße Glacee-Handschuhe, 2 Knöpfe, 1.20 Mk., bessere 1.65, 1.85 Mk.
- Konfirmanden-Korsetts, richtiges, nicht zu hohes Facen, Stück 75 Pfg., 1.00, 1.25, 1.80 Mk.
- Weiße Unterröcke mit Stickerei Stück 90 Pfg., 1.25, 1.65, 1.90, 2.25, 2.75 bis 5.50 Mk.
- Anstandsrocke in Blister, Moiree und Halbtuch von 1.85 Mk. an.
- Weiße Unterrock-Chiffon Meter 36, 45 Pfg., Stickerei dazu in bekannt großer Wahl.
- Schwarze Moiree- und Ripsbänder in allen Breiten und Preisen.
- Schwarze durchbrochene und Blätterbesätze Meter von 10 Pfg. bis 2.40 Mk.
- Einsackseide in farbig und schwarz Merveillex und Moiree.
- Schwarze Kleiderstoffe, nur neue moderne Ware, Meter 1.25 bis 3 Mk.
- Weiße Weinkleider mit Stickereien von 1.65 Mk. an.
- Weiße Hemden von 1.25 bis 2 Mk.

727

Knaben-Artikel:

- Steh- und Klappkragen Stück 25 Pfg., Manschetten Paar 35 Pfg.
- Manschettenknöpfe Paar 5, 10, 15, 25, 35, 50 Pfg., Chemisett-Garnituren 15, 20, 25, 35 Pfg.
- Chemisett mit und ohne Kragen 35 und 40 Pfg., Serviteurs von 20 bis 75 Pfg.
- Glacé-Handschuhe 1.20 Mk., weiße Hemden in allen Preislagen.
- Poseenträger Paar 25, 40, 50, 60 Pfg., Schlipse Stück 18, 25, 35 Pfg.

Größtes Sortimentsgeschäft Buckaus.

A. Friedländers

Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Breiteweg 118

zwischen Braunschirch- und Fischhofstraße

liefert Waren jeder Art
auf Teilzahlung

von 1 Mark pro Woche an.

Bestestes Geschäft dieser Art am Platze.

Etabliert seit 1872.

498

Bähne werden gut und sicher gezogen. Junges Dienstmädchen sofort gesucht

Bh. Hude, Spiegelstraße 4. *Stephansbrücke 24, 1 Et. Hluth. 737

Von den schweren breiten Gerstenkornhandtüchern

Meter 25 Pfennige

ist wieder Vorrat.

726

Kaufhaus Wilhelmstadt.

Grösste
Coulanz.

Princip:
Solid.

Streng
feste Preise.

Ehrenfried Finke

125 Breitweg 126 Magdeburg 125 Breitweg 126

Gekladen Schrotdorferstraße.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Die Anfertigung der feinsten Herren-Moden geschieht unter Leitung tücht. Kräfte.
Für eleganten Schnitt und guten Sitz übernehme jede Garantie.
Beste Stoffe bei äußerst soliden Preisen.

Außerdem empfehle ich mein großes Lager in

Herren- und Knaben-Bekleidung

Elegante
Rock- und Jacket-
Anzüge
10 bis 45 Mark

Sommer-Paletots
und
Havelocks
11 bis 30 Mark

Jackets und Joppen
3 bis 10 Mark
Hosen in haltbaren Stoffen
1.90 bis 12 Mark

Knaben-Anzüge
in
neuesten Facons
von 3 bis 10 Mark

Konfirmanden-Anzüge in enormer Auswahl

von 5.50 bis 30 Mark.

Große Auswahl in Hüten und Mützen

Damen- und Herrenschirmen. — Letzte Neuheiten.

Abteilung für Arbeits-Garderobe eigener Fabrikation

Arbeits-hosen, Joppen, Westen in Zwirn, Leder und Manchester von den billigsten bis zu den besten, Warchenthemden, Normalhemden und Sporthemden in großer Auswahl.

Sportbekleidung für Radfahrer.

Um das kaufende Publikum vor Uebervorteilung zu schützen, habe ich jedes zum Verkauf kommende einzelne Stück mit deutlich erkennbaren blauen Zahlen in Druckschrift ausgezeichnet.

Ehrenfried Finke

Haltestelle der
Strassenbahn

125 NUR Breitweg 126

Haltestelle der
Strassenbahn

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Kein
Vorschlagen.

Princip:
Billig & gut.

Kein
Mandeln.

Hüte

Mützen

Schirme

Kein
Kaufzwang.

Warchenthemden

Normalhemden

Normalhosen

Kein
Vorschlagen.

Arbeits-Hosen

Arbeits-Jacken

Arbeits-Blusen

Besichtigung
gern gestattet.

Maler Kittel

Conditoren-Jacken

Fleischer-Jacken

Kein
Mandeln.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Eine Sozialisten-Debatte hat jüngst das Stillleben des **oldenburgischen** Landtages unterbrochen. Die drei unmittelbar an das preussische Wilhelmshaven grenzenden oldenburgischen Gemeinden Bant, Heppens und Neuenheerde gehören seit langer Zeit zum Amtsbezirk Jever, haben sich aber gewaltig entwickelt, so daß ein eigenes Gericht und eine eigene Verwaltung für dieses stark bevölkerte Gebiet als Notwendigkeit sich aufdrängt, um den Einwohnern die großen Zeitverhältnisse zu ersparen, welche die Verhandlungen in dem abgelegenen Jever zur Folge haben. Das Natürlichste wäre nun die Bildung eines eigenen Verwaltungsbezirks für die drei Gemeinden; aber — in ihrer übergroßen Majorität ist die Bevölkerung sozialdemokratisch und der Amtsrat, die Verwaltungslösungsbehörde, würde also vorwiegend unter dem Einfluß der Sozialdemokratie stehen. So will nun die Regierung, die früher ein eigenes Amt Rastenburg, im wesentlichen aus den drei Gemeinden bestehend, schaffen wollte, nun zwar ein Amtsgericht zugeben, jedoch die Verwaltung nicht selbstständig machen, sondern durch einen Hilfsbeamten des Amtshauptmannes von Jever führen lassen. Der freisinnige Abgeordnete Jürgens hat nun im Landtage es angedeutet, weswegen die einfachste Lösung der Frage, die Bildung eines eigenen Amtsbezirks, nicht beliebt wird. Man fürchtet, daß in Amtsrat der Sozialdemokrat Paul Hug den Vorsitz bekommen würde, eine schreckliche Aussicht, wenn man die Notwendigkeit des Verkehrs mit den preussischen und Reichsbehörden in Wilhelmshaven bedenkt. So sagte Jürgens: „Bei aller Anerkennung der Tüchtigkeit des Führers der Sozialdemokratie, des Abgeordneten Paul Hug, muß ich aber doch behaupten, er gehört in keine Beamtenstellung hinein, weil er Mitglied einer Partei ist, welche die bestehende Gesellschaft nicht anerkennt.“ Der Minister Jansen mußte ebenfalls zugestehen, daß die soziale Sozialdemokratie der Grund sei, weshalb eine natürliche Regelung der Frage nicht angängig sei: „Zunächst würde der Amtshauptmann vielleicht den Vorsitz führen, aber nur so lange, als er der Bevölkerung freundlich gegenübersteht. Wenn aber bei der starken sozialdemokratischen Bevölkerung daselbst einem Sozialdemokraten der Vorsitz im Amtsrat zufiele, würde sich dieser zu einem sozialdemokratischen Stützpunkt entwickeln, und das muß unmöglich gemacht werden, aus Rücksicht auf oldenburgische und auf Interessen Preussens und des Reiches.“ Vergebens trat der Abgeordnete Hug für die Interessen der Gemeinden ein und erklärte: „der Amtsrat würde kein Konvent werden und er Redner, kein Danton. Stranguliert oder gar guillotiniert zu werden, brauche Jürgens nicht zu befürchten. Wir sind nie vom Gesetz abgewichen, obschon man es uns oft schwer genug gemacht hat, den gesetzlichen Weg einzuhalten.“ Der Abg. Freiherr v. Hammerstein meinte sogar, der Bau von Dienstwohnungen für die Beamten in Bant sei notwendig, „denn ich möchte unsere Beamten in Bant usw. nicht dem aussetzen, daß sie von sozialdemokratischen Bewohnern boykottiert würden.“

Die Irrlehren und Utopien der Sozialdemokratie haben bisher schon oft zu den größten Ausschreitungen geführt. Wenn die Partei aber durch gesetzliche Bestimmungen die Macht erhält, wohin soll das führen? Die Furcht vor der Sozialdemokratie siegte. Ein eigener Amtsbezirk wurde aus Besorgnis vor einem etwaigen sozialdemokratischen Vorsitzenden nicht beschlossen. Augenblicklich sind die Arbeiter von Bant, Heppens und Neuenheerde ungemein gefährliche Personen.

Im **babischen** Landtag hat Minister Eisenlohr Mittwoch mit herausfordernder Schärfe die Demokratie angegriffen. Er bezeichnete die Märtyrer der Volksbewegung von 1848/49 als „Mentzerer und Hochverräter.“ Als in diesen Märztagen vor zwei Jahren das deutsche Volk, soweit es sich freirechtlichen Sinn bewahrt hat, die fünfzigjährige Gedenkfeste der Revolution beging, erhoben sich in der Kreuzzeitung und verwandten Organen Stimmen, die so ähnlich klangen wie der jehige Eisenlohr'sche Ton. Dem preussischen Junkertum hat man es nicht sonderlich verdaulich, daß es in einer bornierten Gesichtsauffassung stecken geblieben ist. Wo der preussische König seinerzeit, trotz der Ehrenbezeugung vor den gefallenen Vorkämpfern und trotz des theatralischen großdeutschen Umritzes, vom „Lubergewäch der Revolution“ geredet hatte, da drücken die treuen Märker ebenfalls in Bant geraten, als die rote Farbe neuerdings in ihren Gesichtskreis kam. Herr Eisenlohr ist aber aus der — nationalliberalen Partei hervorgegangen. Oder war das etwa gerade der Grund zu seinen Worten?

Freiherr von **Suene**, der Präsident der Preussischen Centralgenossenschaftsliste, ist am Mittwoch auf der Rückreise vom Gardasee in Gossensfeld am Brenner gestorben. Als Sohn eines Ingenieur-Generals wurde er am 24. Oktober 1837 geboren. Nach dem Besuche des Gymnasiums in Koblenz — er bestand im August 1856 mit Eugen Richter zusammen das Abiturientenexamen — studierte er die Rechte in Berlin und trat dann in das Heer ein. Er nahm an den drei Feldzügen teil und schied 1873 aus dem Heere aus, um die Verwaltung des väterlichen Gutes Groß-Mahlenberg bei Falkenberg in Oberschlesien zu übernehmen. Seit 1877 gehörte Suene mit kurzer Unterbrechung dem preussischen Abgeordnetenhaus zuerit 1877—1882 für den Wahlkreis Neustadt-Falkenberg, sodann für Nimptsch-Strehlen, und seit 1888 wieder für Falkenberg an. Von 1884 bis 1893 war er Mitglied des Reichstages für Glatz-Habelschwerdt. Sein Name ist in den weitesten Kreisen bekannt geworden durch das bekannte 1893 wieder abgeschaffte Gesetz vom 14. Mai 1885, nach welchem der auf Preußen entfallende Teil aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle abzüglich eines Betrages von 15 Millionen den Kommunalverbänden für ihre eigenen Zwecke überwiesen wurde. 1893 bemühte sich Suene bei der Beratung der Militärvorlage im Reichstage eine Verständigung mit der Regierung herbeizuführen. Er vermochte jedoch nur 11 von seinen Parteifreunden für seinen von der Regierung angenommenen Kompromißantrag zu sich herüberzuziehen und trat infolgedessen aus dem Vor-

stand der Centrumsfraktion aus. Bei den Neuwahlen nach der Auflösung wurde er nicht wiedergewählt; auch unterlag er im Dezember 1895 bei einer Reichstagsersatzwahl in Mähren dem polnischen Gegenkandidaten. Im August 1895 übernahm Suene das Präsidium der von Miquel geschaffenen preussischen Centralgenossenschaftsliste. Wie mitgeteilt wird, ist Frhr. v. Suene an der Schwindsucht gestorben. Nach der Germania verschlimmerte sich seine Krankheit auf dem Rückwege vom Gardasee in Gossensfeld so, daß schon am Freitag Bewußtlosigkeit eintrat. Er verschied in der Frühe des Todestags von Windthorst.

Aus der Parteibewegung.

Die **Mitgliederzahl in den drei sozialdemokratischen Vereinen Hamburgs** betrug im Jahre 1899 im 1. Wahlkreis 2759, im 2. Wahlkreis 3182, im 3. Wahlkreis 5923, zusammen 11864, gegen 11465 im Jahre 1898, also eine Zunahme von 399 oder 3 1/2 Prozent.

Eine **Hausdurchsuchung nach verbotenen Schriften** wurde bei dem Vertrauensmann des Bergarbeiter-Verbandes in Laurahütte, Schwif, vorgenommen. Gefunden wurde nichts.

Von den vom **Koellerkoller** befallenen 4 sozialdemokratischen Stadtverordneten Einshorns haben drei ihr Mandat niedergelegt. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Mandatniederlegung. Der vierte, Feldboß hat sein Mandat behalten und ist aus der Partei ausgeschieden. Was nun? so fragt die Schleswig-Holsteinische Arbeiterzeitung und gibt folgende Antwort darauf: „Zwar sitzt Herr Feldboß als „lieber Kollege“ ja noch dort unter den bürgerlichen Herren um über das Wohl und Wehe der Stadt mitzuberaten doch Arbeitervertreter ist er nicht mehr. Wir erwarten natürlich auf das Bestimmteste, daß dieser Herr jetzt erneut den Antrag auf Entbindung von seinem Mandat stellen wird. Es wäre einfach ehrlos gehandelt, wenn er es jetzt über sich gewinnen könnte, ein Mandat zu behalten, das ihm von Arbeitern übertragen wurde. Nach der genehmigten Entlassung der drei anderen Vertreter giebt es für ihn keine Entschuldigung mehr, falls er dort noch sitzen bleibt.“

Das **anhaltinische Vereinsgesetz**. Seit langer Zeit wurde in Anhalt der Brauch geübt, Frauen und minderjährige Personen aus den politischen Versammlungen zu verweisen, auch wenn dieselben nicht Vereinsversammlungen waren. Dem widerspricht jedoch der Wortlaut des Vereinsgesetzes, welches diese Beschränkung nur auf Versammlungen politischer Vereine ausdehnt. Lange versuchten unsere Parteigenossen, durch einen Gerichtsentscheid diese Praxis über den Haufen zu werfen. Es gelang jedoch nicht, bis schließlich die Kreisdirektion in Ballenstedt drei Minderjährige, welche an einer politischen Versammlung teilgenommen hatte, mit Strafe belegte. Jetzt war die Gelegenheit gekommen, um die Gerichte zur Entscheidung anzurufen. Der Prozeß durchlief alle Instanzen. Schöffengericht und Strafkammer sprachen frei, die Staatsanwaltschaft legte Revision

Fenilleton.

Der Millionebauer.

Von Max Kreyer.

(28. Fortsetzung.)

„Aber, mein Herr, der Name, der Name!“ fuhr der Freiherr fort. „Bergegenwärtigen Sie sich doch einmal diese ganze peinliche Situation... Das kommt in die Register, wird zu den Akten gelegt, kommt womöglich an die Öffentlichkeit.“

„I keine Spur. Leider Gottes nicht! Ich habe schon manchen dazu getrieben!“ entgegnete Köppke.

„Sie? Ist nicht möglich. Sie wollen mir etwas vorreden. Wie kann nur ein Mensch mit Gefühl —“

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Major — in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf. Was diesen Punkt betrifft, so könnte ich Ihnen nette Geschichten erzählen.“

Er hätte allerdings viel berichten können. Selbst der Name Barninow schwebte ihm auf der Zunge, aber er besann sich aus Klugheitsrücksichten und schwieg. Dafür weidete er sich aber um so mehr an der Verblüffung des Majors. Der Hohn prägte sich in seinem Gesichte aus, aber es war jener versteckte, der sich unter äußerlichem Gleichmut verbirgt. Er hatte er ja eine ganz erbauliche Enthüllung bekommen. Also so stand es mit diesem jungen Herrn, der an jenem Nachmittage so gelhan hatte, als gehörte ihm ganz Wilmsdorf samt den hübschen Frauenzimmern, die dort herumkamen. Und gerade in ihn mußte sich die Aelteste verlieben — sie, die nur Ja zu sagen brauchte, um einen „schweren Jungen“ aus der Nachbarschaft zum Manne zu erhalten! Es war wirklich, um den Humor zu verlieren.

Aber er wollte wenigstens seine Genugthuung haben. Unwillkürlich richtete er seinen Blick nach links, auf die Thür zum Nebenzimmer. Wenn Henriette wirklich dahinter stand, so lernte sie die zukünftige Verwandtschaft gründlich kennen, und das gab die Möglichkeit, daß durch ihren Einfluß die Aelteste sich noch rechtzeitig besann und vorläufig auf das „Bon“ verzichtete. Der Major, der sich von seinem Erstaunen wieder erholt hatte, aber mit leisem Grauen an die künftige Verwandtschaft mit diesem Manne dachte, drang aufs neue in ihn, jedoch vergeblich.

„Aber so nehmen Sie doch Vernunft an. Sie könnten es zu bereuen haben... mein Sohn wird die Schwach nicht überleben, denn er weiß, was er seinem Namen schuldig ist.“

„Und anderen auch.“ fügte Köppke in Gedanken hinzu, ließ sich aber nicht erweichen. „Muß bedauern, Herr Baron. Später, heute nicht.“

Hedenstett sah ein, daß seine Mission unumkehrbar zu Ende sei. Mit keinem Worte mehr kam er auf die peinliche Angelegenheit zurück. Er erhob sich, warf sich den Mantel um die Schultern, beachtete dieses Mal die Hand gar nicht, die ihm Köppke mit den Worten: „Aber darum keine Feindschaft nicht, Herr Baron.“ entgegenstreckte, verneigte sich steif und förmlich und ging stolz und würdevoll, wie er gekommen, die Treppe hinunter. In dieser Verfassung, mit einem unterdrückten Fluche auf den Lippen, beißendes Feuer in den Wangen, hätte er sich am liebsten einer Kompanie feindlicher Soldaten entgegen geworfen, um unter den Bajonetten diesen Tag für ewig vergessen zu machen. Er, Ernst Kochow, Freiherr von Hedenstett, weiland Bataillons-Chef im siegreichsten Heere der Welt, Träger des eisernen Kreuzes, hatte sich entwürdigen müssen, ohne sich dagegen wehren zu können.

Unten im Vorzimmer, das durch eine Glasthür vom Seitenflur getrennt war, angelangt, erblickte er in einer geöffneten Thür Marie. Sie hatte auf sein Herunterkommen gewartet und zeigte nun ein verwundertes Gesicht, als sie ihn ohne Begleitung dahin stürmen sah. Mechanisch machte er Hohn und schritt wortlos dem Ausgange zu.

Kaum sah Köppke die eine Thür sich schließen, als die andere, links, geöffnet wurde und seine Frau eintrat.

„Du Bauer, Du! Ist das der Dank, den Du mir schuldest, mein Leben an das eines Affen gefesselt zu haben? Wirst Du denn niemals Lebensart annehmen! Was wärst Du denn, wenn Deine Sandberge, auf denen kein Halm gestanden hat, nicht so nahe bei Berlin gelegen hätten. Gleich läufst Du ihm nach und machst die Sache wieder gut. Gib ihm einen Check über die Lappalie. Nein, ist das ein Mensch!... Sie wird sich töten, wenn sie davon erfährt.“

So voller Wut hatte er sie noch nie gesehen. Jeder Blutstropfen war aus ihrem, sonst von Robustheit strotzenden Gesicht gewichen. In dieser Verfassung kloßte sie ihm Angst ein, so daß er einige Schritte zurückwich. Also das war die Wirkung... Und er hatte eine ganz andere erwartet! Diese adligen Habentacht mußten ihren Verstand verwirrt haben.

„Ja, aber sage 'mal —“
„Kein Wort mehr, oder Du fliegst zum Fenster hinaus.“
Wie eine gereizte Löwin durchsetzte sie das Zimmer, so daß die Dielen zitterten. Und währenddessen sprach sie in ge-

steigter Erregung: „Ist mir so etwas vorgekommen! Behandelt diesen alten Herrn wie heinesgleichen! Verstehst gar nicht, wie hoch diese Leute über ihm stehen. Als wenn Geld zu haben eine besondere Auszeichnung wäre! Natürlich, wenn man nicht einmal richtig schreiben kann!“

„Du, es ist genug.“ magte er jetzt halblaut einzuwerfen. Sie hatte seinen wunden Punkt getroffen.

„Nun, was denn — Du!“ schrie sie überlaut. „Was ist denn? Ich habe recht. Du wirst nie lernen zu begreifen, daß Deine Kinder Bildung genießen haben.“

Plötzlich packte sie ihn am Arm, zog ihn mitten ins Zimmer und deutete nach der Wand. „Da — sperre Deine Mädeln in den Geldschrank und laß sie zeitweilen verflümmern. Stelle Dich womöglich davor und warte bis es geschehen ist. Und dann erzähle aller Welt Deine Heldenthat.“ rief sie ihm fast ins Ohr hinein. „Du aber gehe jeden Sonnabend nach wie vor Deinen Schlichen in Berlin nach. Da kann es etwas kosten, wie? Aber warte, man wird den „witden Mann“ aus den Ohren nach Schöneberg ziehen.“

„Aber schreie doch nicht so.“ In diesem Augenblick sah er den alten Hedenstett um das Blumenbeet schreiten, der Gitterthür zu. Er besann sich nicht lange, beugte sich zum Fenster hinaus und rief hinunter: „Herr Major... Herr Major, einen Augenblick, wenn ich bitten darf.“

Hedenstett schritt weiter, ohne sich umzudrehen.

„Aber so hören Sie doch, Herr Major. Ich habe mich besonnen, ich begleite Sie.“ Mit dem Gedanken an seinen Sohn beschäftigt, bannte Hedenstett seine Schritte und blieb stehen. Um keinen Preis der Welt wäre er jetzt umgekehrt. Wenn man etwas von ihm wünschte, konnte man diesmal zu ihm kommen. Nach zwei Minuten war Köppke an seiner Seite, um ihn zu sagen, daß er mit ihm zur Bank wolle.

„So kaufen wir uns eine Droschke.“ sagte der Major, um sehr viel milder gestimmt. Er hatte seine Gründe dafür, denn es hätte ihm einer seiner vielen Kunden begegnen können.

„Ich denke, wir gehen erst eine Strecke.“ erwiderte Köppke, der zu diesem Wunsche ebenfalls von einer bestimmten Absicht geleitet wurde. Der Dummstolz war plötzlich über ihn gekommen. Es machte sich ganz nett, an der Seite von Uniform und Orden mitten durch Schöneberg hinunter nach Berlin zu schlendern. Es fand sich dabei Gelegenheit, viel gesehen und begrüßt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

ein, und am Montag hatte sich aus diesem Grunde das Oberlandesgericht in Raumburg mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Rechtsanwalt Landsberg vertrat hier wie auch schon früher die Angeklagten und plaidierte für Verwerfung der staatsanwaltschaftlichen Revision. Nach ganz kurzer Beratung erkannte auch das Oberlandesgericht dementsprechend, damit bekundend, daß in Anhalt beinahe 50 Jahre hindurch Frauen und unwilldige Personen zu Unrecht aus den politischen Versammlungen gewiesen wurden.

Parlamentarische Nachrichten.

Unfallversicherungs-Kommission. Am Dienstag wurde mit der Beratung des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft begonnen. Die Agrarier legten sich bei den ersten Paragraphen gar gewaltig ins Zeug. Sie verlangten, daß genau bezeichnet werde, ob die land- oder forstwirtschaftlichen Nebenbetriebe der landwirtschaftlichen oder der gewerblichen Unfallversicherung angehören? Auch für die beteiligten Arbeiter hat diese Frage eine große Bedeutung. Denn in der gewerblichen Unfallversicherung wird die Rente nach dem Lohn, den der Berufstätige tatsächlich erzielt hatte, bemessen, in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung dagegen nach einer viel kleineren Summe, nämlich nach dem, von der Verwaltungsbehörde festgesetzten „durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst“ solcher Arbeiter. Ein gewerblicher Arbeiter, der in einem landwirtschaftlichen Nebenbetrieb verunglückt und deshalb nach den Grundätzen der landwirtschaftlichen Unfallversicherung entschädigt wird, erhält eine erheblich kleinere Rente als wenn ihn derselbe Unfall in einem anderen Betriebe betroffen hätte.

Die Sozialdemokraten verlangten, daß diese Ungerechtigkeit nicht nur gegen die gewerblichen sondern auch gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter beseitigt werde. Sie wiesen nach, mit welcher ungünstigen Rente die verunglückten Arbeiter in der Landwirtschaft abgefunden werden. Diese Arbeiter seien noch viel, viel ärger geschädigt als die gewerblichen Arbeiter. Unter solchen Umständen sei es gewiß begreiflich, wenn die Rente auf dem Lande unaufrichtig größer werde. Sie legten einen Antrag vor, nach dem die Rente auch der landwirtschaftlichen Arbeiter nicht mehr auf Grund jenes angeblichen durchschnittlichen Verdienstes berechnet werden, sondern sich genau so wie in der Industrie nach dem wirklichen Verdienst des Berufstätigen richten. Wenn dieser Antrag angenommen wäre, würden alle Schwierigkeiten wegen der Versicherung der land- oder forstwirtschaftlichen Nebenbetriebe mit einem Schlage beseitigt sein. Die Leistungen an die Verunglückten wären dann in beiden Versicherungen ganz gleich, und deshalb könnten die Nebenbetriebe der Versicherung zugewiesen werden, zu der sie am besten passen.

Die Konservativen erklärten „den gesunden Gedanken“ des sozialdemokratischen Antrags an. Daß die verunglückten landwirtschaftlichen Arbeiter eine kleinere Rente erhalten als die gewerblichen Arbeiter, sei in der That ungerecht und auf die Dauer unhaltbar. Bei einer späteren Reform müsse in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen werden, jetzt aber sei dies unmöglich. Deshalb würden die Konservativen gegen „den gesunden Gedanken“ des sozialdemokratischen Antrags stimmen. Ja, die arbeitstrendlichen Herren bemühten sich, möglichst viel gewerbliche Arbeiter, die von Landwirten beschäftigt werden, aus der gewerblichen Unfallversicherung heraus und in die landwirtschaftliche hineinzubringen.

Dabei wurden sie von den Ultramontanen nicht nur unterstützt, sondern sogar übertrumpft. Der ultramontane Redner wollte es schließlich bestreiten, daß in der Landwirtschaft die Unfallrente in der That so niedrig seien. Ihm wurde aber von den Sozialdemokraten der zahlensmäßige Beweis dafür erbracht.

Da jedoch die Herren für ihre agrarischen Wünsche, selbst mit Hilfe der Regierung, nicht gleich die richtige Form finden konnten, so wurden 2 Subkommissionen aus je einem Vertreter jeder Partei mit diesem Kunststück betraut.

Soziale Bewegung.

Ein Ausstand der Weber, an dem 400 Personen beteiligt sind, wird aus Wörs bei Krefeld gemeldet. Es handelte sich um Lohnunterschieden, die die Firma Schröder am besten durch die sofortige Entlassung des Hauptvorführers aus der Welt zu schaffen vermeinte. Der Bürgermeister von Wörs verweigerte zwei Arbeitern die Bescheinigung zur Wahrung einer Versammlung. Er motivierte seine Handlung damit, die Weber müßten erst die Arbeit wieder aufgenommen haben, sonst giebts keine Erlaubnis. Er mußte sich von den Arbeitern belehren lassen, daß er nichts zu verweigern habe. Erst dann bequimte er sich, die Bescheinigung zu erteilen, hielt dann aber in einem Verkehrslokal der Weber eine Rede über die Irvolität, welche hunderte Familien an den Bettelstab brächte. Die Arbeiter sollten nur sofort die Arbeit aufnehmen. Dieser Streik ist der erste, den Wörs gesehen hat; deshalb die Erregung des Herrn Bürgermeisters. Die Arbeiter haben gute Hoffnung, ihre Forderung durchzusetzen, denn sie sind zum größten Teil organisiert.

Ein allgemeiner Holzarbeiterausstand ist in Bremen ausgebrochen.

Konfirmanden-Anzüge

7.50, 9.00, 12.00, 15.00, 18.00, 21.00, 24.00 = Stoffe zur Anfertigung nach Maß
Frühjahrs-Paletots Frühjahrs-Anzüge Knaben-Anzüge
Größte Auswahl! kauft man am besten bei Billigste Preise!

Th. Alexander & Co.

Magdeburg, 59 Breitenweg 59 vis-à-vis der Firma Otto Klavelin & Co.



Nur noch kurze Zeit
dauert der

Total-Ausverkauf

der gesamten Warenbestände aus der

Franz Burger'schen

Seitfursmaße

Alte Neustadt, Moldenstr. 36.

Kleiderstoffe, Anzugstoffe,
Leinen-, Bett- u. Baumwollwaren, Teppiche, Gardinen
und Läuferstoffe, Bett- und Tischdecken, Normal-
wäsche, Unterzeuge, Strümpfe, Kurz-, Weiss- und
Wollwaren, Fosamenten

Konfirmations- Anzüge

Herrn-, Arbeiter- u. Knaben-Garderobe.

Alle diese Artikel sind, um schnell zu räumen, nochmals
bedeutend im Preise herabgesetzt, so daß

Niemand

versäumen sollte, sich, bevor er seine Einkäufe, besonders zur

Konfirmation

besorgt, hiervon zu überzeugen.

Jeder Einkauf bringt eine bedeutende Preisersparnis.

da alle Waren 30-40 Prozent billiger wie früher ab-
gegeben werden.

648
Preise streng fest ohne jeden Abzug.
Verkaufzeit 8-1/2, 2-1/2-8 Uhr.

Kaiserstraße 20

Achtung!



Kinderwagen



in größter Auswahl und tadelloser Ausführung nur Modelle der Saison 1900 in allen gangbaren Farben

Stück von 14.50 an.

bis zum elegantesten.

Kaiserstraße 20

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstraße 20

Bitte geschäftlich die Schaufenster zu beachten!

Bitte geschäftlich die Schaufenster zu beachten!



Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149, gegenüber dem Alten Markt 604

empfehlen:

Konfirmanden-Anzüge

Tadelloser Sitz. von 7.50, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30 Mk. Solide Verarbeitung.
Reichhaltige Auswahl in Stoffen. Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Colomba-Margarine

Ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch
à Pfund 75 Pfg. offeriert 730

A. F. Rieck, Buckau
Schönebeckerstr. 1-4.

550 mal so süß
wie Zucker
ist Saccharin,

der gesetzlich geschützte Original-Substanzstoff.
Ärztlich empfohlen.

Vollkommen unschädlich.

Für den Haushalt
vorzüglich geeignet: **Saccharin-Tabletten**

1 TABLETTE

- Nr. 1 (110 fach) = Ersatz für 1 1/2 Stück Würfelzucker
- 2 (180 fach) = " " " 1/2 Pfund Zucker
- 3 (350 fach) = " " " 1/3 " "
- 4 (350 fach) = " " " 1/2 " "

Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.

Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.

Warnung vor Nachahmungen!

Man verlange überall ausdrücklich SACCHARIN!

Schmücke

Dein Heim mit Linoleum!

Linoleum erspart das unangenehme und verhältnismäßig teure Streichen und verhöhen. Es verbreitet im Zimmer eine wohltuende, Behaglichkeit und giebt demselben ein vornehmeres und freundliches Aussehen.

Linoleum ist auch den bisherigen wollenen Läufern und Teppichen vorzuziehen, denn das lästige Ausklopfen fällt dadurch fort.

Linoleum wird nur feucht aufgewischt, von Zeit zu Zeit gebohrt und kann auf solche Weise jahrelang schön erhalten werden.

Ich biete in Linoleum eine unglaublich große Auswahl.

Linoleum-Läufer in reizenden Blumenmustern von 75 Pfg. an pr. Meter.

Linoleum-Teppiche in prachtvollen Dessins von 3.25 Mk. an pr. Stück.

Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer, 2 Mtr. breit, von 1.20 Mk. an pr. Quadratmeter.

Linoleum-Reste zu ermäßigten Preisen.

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachsdruck und Linoleum
Magdeburg 71 M
Johannisbergstrasse 2
am Alten Markt, gegenüber den Rathaus-Kolonnaden.

Zur Konfirmation

empfehle:

Konfirmanden-Anzüge

in großer Auswahl von 12 Mark an in den verschiedensten Stoffen.

Herren- und Knaben-Anzüge in sehr großer Auswahl.

Buckauer Warenhaus

Inh.: Ernst Arndt 620
Schönebeckerstr. 25. Schönebeckerstr. 25.

Sofas und Matratzen

werden sauber und billig angefertigt, gebrachte aufgepolstert.
Karl Holschumacher, Tapezierer
Braunehrischstr. 10.

Ein Fahrrad für 48 Mk. zu verkaufen
Neustadt, Morgenstraße 7, Knoblauch. 1297
* Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen
Breiteweg 120 Hof II.
* Burg. Eine noch gut erh. Handschuh-
Mähmaschine ist zu verk. Artilleriestr. 34 II.

Pfand-Versteigerung.

Donnerstag, den 22. März 1900,
von nachmittags 2 Uhr ab werde ich
in meinem Geschäftslocale

Magdeburg-Neustadt

Umfassungsstraße 41
die in der Zeit vom 1. April bis Ende
Juni 1899

sub No. 24467 bis 26675
meines Pfandbuchs bei mir verpfändeten,
bis jetzt weder eingelöst, noch erneuert,
mithin verfallenen Gegenstände, als: Gold-
und Silbersachen, Uhren, Ketten, Wäsche,
Kleidungsstücke usw. durch den Gerichts-
vollzieher Herrn Schlorow öffentlich meist-
bietend versteigern lassen.
717

Carl Schmidt.

Vom 1. Januar 1900 ab gebe ich auf
meine Schmitt-, Material- und
Kolonialwaren

10 Prozent Rabatt

an Warenmarken von 50 Pfennig an.
Der Rabatt wird vom 2. Weihnachts-
festtag bis 1. Januar ausgezahlt.

Hermann Klähn
Fremmerleben
Schönebeckerstraße 38.
186

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelletten,
Turn-, Strand- und Kluderschuhe,
Gantoffeln, auch aus Kontursmassen
stammende Waren

Nur Neustadt, Schmidstr. 44.

Sudenburg.

Garnierte u. ungarnierte
Hüte

für Damen und Mädchen
empfiehlt in größter Auswahl zu
billigsten Preisen

S. Levy

vorm. S. Gottfeld
Sudenburg, Breiteweg 41.

NB. Das Aufarbeiten vor-
jährig. Hüte wird bestens ausgeführt.

Sudenburg.

S. Levy

vorm. S. Gottfeld
41 Breiteweg 41

empfiehlt:
Gardinen, Nouveaux-
spitzen, Schirting, ferner
Wäsche für Herren,
Damen und Kinder.

Nur eigene Anfertigung!
Gardenthemden, blaue
Schuh-Anzüge.

Auf Abzahlung!

offeriere

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Kinderwagen

Herren- u. Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß.

Ferner:

schwarze und farbige Kleiderstoffe

sowie

sämtl. Manufakturwaren.

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststrasse 36, I. 732

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Tischlertrugstraße 28, S. z. pt.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 17. März 1900, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.
Tages-Ordnung:

1. Die Arbeiterklasse und der wirtschaftliche Aufschwung. Referent: Alwin Brandes.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Sonntag, den 18. März 1900, nachmittags 3 Uhr
**Bezirk Salbke-Westerhüsen im Lokale des Herrn
Andreas Maack zu Salbke.**
Die Tagesordnung wird im Lokale bekannt gegeben.

Nachmittags 3 Uhr
**Branche der Feilenhauer im Lokale des Herrn
Albert Buchlow, Katharinenstraße 5.**

In allen Versammlungen werden Beitrittskündigungen und Beiträge entgegen-
genommen. Für den Besuch erwartet rege Agitation

Die Verwaltung.

P. S. Die Fortsetzung der General-Versammlung
ist von einer Vorstandssitzung nach Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände,
auf Sonntag, den 25. März, vormittags 11 Uhr, im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c,
festgesetzt. Wir bitten, dieses zu beachten.
D. Ob.

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der
Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Neustadt)

Sonnabend, den 17. März, abends 8 Uhr, bei Schall, Fabrikstr. 5-6.
Referent und Tages-Ordnung werden in der Versammlung bekannt gegeben.
728 Die Verwaltung.

Fermerleben. Salbke. Westerhüsen.

Grosse öffentliche Volks-Versammlung

am Sonntag, den 18. März, abends 7 Uhr
im Lokale der Witwe Lausch zu Fermerleben.
Tages-Ordnung:
1. Unsere politische Lage und die Bedeutung des 18. März für die arbeitende Be-
völkerung. Referent: Redakteur August Müller in Magdeburg. 2. Bericht-
erstattung der Lokalkommission. 3. Die bevorstehenden Gemeindevorstandswahlen.
4. Verschiedenes. 897
Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.

Naturheilverein Neustadt.

Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im welchen Tisch:
Vortrag!

Thema:
Die Darwinsche Lehre von der Abstammung des Menschen.
Referent: Herr Dr. Hirschfeld aus Charlottenburg.
Gäste willkommen. Eintritt 20 Pfg. Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Bezirk der Altstadt Magdeburg
einschließlich des ehemaligen Gemeindebezirks Sudenburg.

Ordentliche Generalversammlung

am
Sonntag, den 25. März, nachmittags 3 Uhr
in der
Aula der Lutherschule, Gr. Schulstr. 1.
Tages-Ordnung:

1. Rechnungsabschluss 1899.
2. Bericht des Rechnungsausschusses über die Prüfung des Rechnungs-
abschlusses 1899.
3. Entlastung des Vorstandes und des Mandanten für das Rechnungs-
jahr 1899.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Beschlussfassung über das zu genehmigende Verbandsstatut.
6. Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung, welche nicht auf der Tagesordnung stehen,
müssen nach Verlesung der Tagesordnung eingebracht werden.
Die Herren Vertreter werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

NB. Vom 1. April 1900 ab befindet sich unser Kassen-
lokal Anhaltstraße 6 pt.

Diejenigen Vertreter, welche in der vorjährigen Generalversammlung gewählt
worden sind, werden gebeten, den Rechnungsabschluss für 1899 vom Mittwoch, den
21. März cr. ab im Kassenlokal in Empfang zu nehmen. 716

Bekanntmachung.

Die General-Versammlung der
**Ortskrankenkasse für die im Böttchergewerbe
beschäftigten Personen**
findet am **24. März 1900, abends 8 1/2 Uhr,** im Bürgerhause,
Stephansbrücke statt.
Tages-Ordnung: Revisionsbericht. Verschiedenes. 735
Der Vorstand.

Hofjäger-Burg.

Sonntag:
Tanz.
Ergebnis ladet ein
H. Lorenz.

Vogts Schank- und Speise- Wirtschaft.

Notenstraße 21, 934
Kräftiger bill. Mittags- u. Abendtisch.
10 gebrauchte
Herren- und Damen-Bäder
sind billig zu verkaufen. Magdeburg,
Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleih-
Haus Paul Reiche & Co.

Warnung!

Da es wiederholt vorgekommen ist, daß hier am Plage eine gewisse Person unter Bezugnahme
auf meine Firma durch allerlei Vorspiegelungen den Hausfrauen gebrannten Kaffee und Cacao verkauft
und ins Haus gebracht oder geschickt hat und zwar Kaffee, welcher, nach mir vorliegender Probe,
total verbrannt und absolut ungenießbar ist, so warne ich hiermit jede Hausfrau, bei Kaffee- und
Cacao-Angeboten sehr vorsichtig zu sein. Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß meine
Ware nur in meinen Original-Packungen mit meiner Firma und Preisstempel versehen und
nur durch meine Gespanne und meine Kutsher, welche letztere an der Mähe kenntlich sind,
niemals aber von Frauen oder Kindern überbracht wird.
Schließlich bitte ich jeden, welcher mir über fragliche unlaute Person näheres berichten kann, um
freundliche diesbezügliche Mitteilung, da ich gerichtliche Verfolgung beabsichtige. 704
Hochachtungsvoll

Max Häusler, Kaffee-Versandt-Geschäft

Magdeburg-Neustadt, Neuhaldenslebenstr. 1.
Fernsprecher 2170. Fernsprecher 2170.

Colomba-Margarine

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch
à Pfund **75 Pfg.** offeriert 730

A. Battre, Kaiserstr.

Prima Angellschellfische

in allen Größen
Pfund **20-30 Pfg.**
Groschen Seelachs } Pfund
Groschen Cablian } nur 30 Pfg.
Groschen Schellfisch
alles ohne Kopf,
Grosche Bratshollen

Ia. Heilbutt, fr. Stör.
Starken grünen Elbaal.
ff. Jungen, Pfd. 40-50 Pfg.

ff. Ost-Hechte } Pfd. 60 Pfg.
feinste Fingander }
ff. Teichkarpfen }
Gefror. Karpfen Pfd. nur 50 Pfg.
und Zander
Kostflessigen prachtvollen

Lachs

in ausgefucht schönen Exemplaren
von 6-16 Pfund schwer
Pfd. 65 Pfg. im Auschnitt
Pfd. 50-80 Pfg.
Grosche grüne Heringe!
fr. Muscheln Pfd. 15 Pfg.

Karbonaden-Fisch (ist Austerfisch)
ohne Kopf u. fertig abgezogen, delikate
zum Braten, Pfd. 40-50 Pfg.
ferner neu eingetroffen:

Gut russ. Caviar

Verkauf aus
Originalfassern Pfd. 5 1/2 Mk.
Prima jetten Räucher-Lachs
rotfleischigen
1/2 Seit. Pfd. 1.50 Mk. Auschnitt
1/2 Seit. Pfd. 1.80 Mk. Pfd. 2 Mk.

Markworth & Co.

Versandt-Haus
Tischlerbrücke 23 u. Breitweg 253.
Sudenburg, Braunschweigerstr. 11.

Umzugshalber

2 herrschaftliche Betten möglichst bald
sehr billig für 18 und 25 Mk. zu verkaufen,
das Kleiderchr. 24 Mk., Bettkorn in birken
und nußbaum 35 Mk., Bettstelle mit
Matratze 20 Mk. 736
Stephansbrücke 24, 1 Et. 118.

Rl. Schr. u. Bettst. z. off. Jacobsstr. 16, S. I.
Klage, Ehe-, Aliment., Unfallsch.,
Straf-, Geldeinz., Gef., Vertr., Testam.
Landgraf, Rechtskons., Tischlertrugstr. 27.

* Anständiges Logis für zwei junge Leute
Wanzlebenstraße 15, 2 Treppen, links.
* Anständiges Logis, nach vorn, sofort zu
vermieten Budau, Südstraße 9, v. III 1.

Juridisch vom Grabe meines lieben
Mannes und unfers guten Vaters
Wilhelm Richter
sagen wir allen Freunden, Bekannten und
Mitarbeitern für die innige Teilnahme und
die reichen Kranzpenden beim Begräbnisse
insbesondere dem Hrn. Oberpfarrer Meidem
für die trostreichen Worte am Grabe unsern
herzlichsten Dank.

Frau Emma Richter
nebst Kindern.
289
* Unserm Sangesbruder H. Heutling zum
Geburstage ein Lebehoch! Latenmacher.
* Unf. lieben Vater F. F. die herzlichsten
Glückwünsche! Frau und Kinder.

680* Unf. lieben Vater die herzlichsten Glück-
wünsche! W. W. und Frau.

Heute morgen 10 Uhr entschlief
samt nach kurzem, schwerem Kranken-
lager meine liebe Frau, unsere gute
Mutter, Schwester und Schwiegermutter
Minna Lindstädt
geb. Liebing
im 43. Lebensjahre. Dies zeigen an
mit der Bitte um stille Teilnahme
Neustadt, den 15. März 1900
Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann Lindstädt
nebst Kindern u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonntag
morgen um 11 Uhr vom Trauerhause,
Kolditzerstraße 8 aus statt. 300

Wilhelm-Theater.

Sonnabend, den 17. März 1900:
Zum 1. Male! Neu!
Sein Amüfement. Neu!
Schwanz in 3 Akten von Waltherr und Stein.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 17. März 1900:
Benefiz für Emma Graichen.
Auf der Sonnenseite.
Luftspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blument-
thal und Gustav Kadelburg.
Hierauf:
Das Fest der Handwerker.
Komisches Gemälde aus dem Volksleben
in 1 Akt von L. Angely.

Die beste Damenkapelle

spielt im
Walhalla-Theater
Parterre-Säle.
Kein Sammeln. 542
Kein Programmzwang.
Freier Eintritt.

Walhalla

Erstes
Spezialitäten-Theater
am Plage.
Ohne Konkurrenz!
Neues Programm.

Walhalla

125
Erstes
Spezialitäten-Theater
am Plage.
Ohne Konkurrenz!
Neues Programm.

Walhalla

125
Erstes
Spezialitäten-Theater
am Plage.
Ohne Konkurrenz!
Neues Programm.

Walhalla

125
Erstes
Spezialitäten-Theater
am Plage.
Ohne Konkurrenz!
Neues Programm.

Cirkus-

500 Theater.
**Das neue konkurrenzlose
Programm**
muss sich ein jeder
ansehen!
Inherdent:
**Ein Tag nach dem
Rothen Horn.**
Urkommisches Ensemble.
Hugo Hochgemuth
als Schlicht
Schöner Gedante — aber es kommt
anders!
Trotz dieses Riesen-Programms
Vorverkauf u. Vorzugsarten gültig.
Kinder die Hälfte.

Staudesant.

Magdeburg, 14. März.
Aufgebote: Tapezier Max Peritz
mit Anna Busch hier. Eisen.-Kangierer
Felix Langhoff mit Emma Reumann hier.
Schlosser Paul Schampe hier mit Friederike
Wlang in Wangelberg. Friseur Friedrich
Mousdorf in Stendal mit Hermine Oster-
mann in Althaldensleben. Postillon Gott-
fried Louis Voigt in Dessau mit Friederike
Fänsch in Baasdorf. Kaufmann Franz
Denn. Schwarze hier mit Anna Auguste
Hörning in Ronneburg. Schlosser August
Adolf Eduard Johns in Schönebeck mit
Bertha Emma Ida Schulz in Stendal.
Heilgehilfe Wilhelm Heinrich Reilberg in
Oschersleben mit Marie Katharine Anna
Fabian in Glinde. Former Karl Gustav
Wih. Wiebach mit Anna Dorothea Schulze
in Währen. Arb. Friedr. Wih. Karl Hundt
in Budau mit Marie Luise Fährle in Dorf
Haldensleben. Arbeiter Otto Schulze in
Sudenburg mit Ida Gerch hier. Tischler
Emil Stahlberg mit Martha Rode hier.
Todesfälle: Christiane geb. Fehlo,
Ehefrau des Arb. Christ. Fänsch, 63 J.,
10. M. 28. T. Wilhelmine geb. Thiele,
Ww. des Schneidemstr. Friedrich Auer-
hammer, 82 J. 5. M. 28. T. Herrn Richter-
feld, Kesselschmied, 42 J. 7. M. 2. T.
Franz, S. des Schuhm. Franz Kappert,
1 J. 5. M. 3. T. Dorothee geb. Lefse,
Witwe des Wagenschneiders Karl Tahlis,
80 J. 5. M. 11. T. Andr. Lüderig, 83 J.,
5. T. Rudolf, S. des Comptoirb. Eduard
Drzykowski, 8 J. 3. M. 13. T.

Walhalla

Sudenburg, 15. März.
Eheschließungen: Arbeiter Emil
Hamann mit Anna Müller hier.
Geburten: Charlotte, L. des Form-
vermann Weib. Emmy, L. des Maurers
Paul Scheller. Oskar, L. des Wertmstrs
Oskar Marjon.

Todesfälle: Emma, geb. Hamann,
Ehefrau des Lokomotivheizers Gust. Reber,
32 J. 8. M. 22. T. Bruno, S. des Straßen-
bahn-Kontroll. Hermann Reichfeld, 1 J.,
4. M. 22. T. Frieda, L. des Arb. Karl
Schulz, 1 T. Zimmermann Aug. Hartwig,
52 J. 15. T. Geh. Bauarch. Aug. Stalweit,
66 J. 7. M. 6. T. Frig. S. des best.
Machinisten Friedrich Dantworf, 3 M.,
25. T.

Sudenburg, 15. März.
Eheschließungen: Sägewerksbesitzer
Otto Herrm. Delke mit Emma Sophie
Reichardt geb. Reiser.
Geburt: Nanny, L. des Form. Franz
Rischer.
Todesfälle: Witwe Henriette Rogge
geb. Scheller, 79 J. 3. M. 15. T.

Burg, 13. März.
Aufgebote: Hauptsteuerants - Assst.
Hans Emil Richard Fiedert in Magdeburg
mit Marie Wilhelmine Anna Fuhr. Arb.
Wih. Otto Gustav Herger mit Minn. Ida
Handel. Arb. Ferd. Herm. Schmidt mit
Sophie Marie Thiem. Dachdecker August
Schmid mit Marie Luise Johanne Foh.
Schuhm. Karl Gustav Kufz mit Johanne
Marie Below.

Geburten: Sohn des Müllers Georg
Krüger. Tochter des Wächmeisters Herm.
Dittich. Tochter des Barb. Karl Frenzel.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 64.

Magdeburg, Sonnabend, den 17. März 1900.

11. Jahrgang.

Das Gefängnis.

Ein Beitrag zur Reform des Gefängniswesens.
Von H. B., Magdeburg.

II.

Jedes Zusammenarbeiten auf großer Stufenleiter (so die Produktion bei vielfältiger Arbeitsteilung) erfordert eine Regelung des Arbeitsprozesses, welche denselben von der Laune des einzelnen Mitwirkenden unabhängig macht. Oder mit anderen Worten gesagt: die Produktion erfordert eine Disziplin, der sich alle Mitwirkenden unterzuordnen haben. Diese Unterordnung erfolgt heutzutage ohne Schwierigkeit, sobald der Disziplinar-Kodex den konstitutionellen bezw. demokratischen Charakter der Produktionswerkstatt wahr. Sobald jedoch die Leiter einer Produktionswerkstatt, in welcher intelligente, freie Arbeiter schaffen, absolutistisch verfahren und den Disziplinar-Kodex den Arbeitern zwangsweise zum Vorteil einzelner auferlegen, wirkt die Disziplin stets drückend. Und sie findet bei den Arbeitern offenen Widerstand, sobald sie unter Verletzung des konstitutionellen oder demokratischen Charakters auf das Gebiet des Absolutismus und der Sklaverei hinübertritt.

Wie verhält es sich nun mit den Arbeitern des Gefängnisses? Zunächst sei konstatiert, daß alles, was den Gefangenen umgibt, daß sein ganzes Milieu nichts als Unluststoffe erregt. Die Summe derselben ist bei dem Gefangenen auch ohne einen drückenden Disziplinar-Kodex unvergleichbar größer als diejenige, welche ein solcher Kodex bei freien Arbeitern erzeugt. Da nun das Gefängnis einen ungemein strengen Disziplinar-Kodex besitzt, kommt zu der vorhandenen Summe von Unlust noch die Summe, welche dieser erzeugt. Man müßte also annehmen, daß die Gefangenen, die doch auch keine geborenen Sklaven sind, sich viel eher und gewaltiger gegen die Disziplin des Gefängnisses erheben würden. Sie thun das aber nicht, trotzdem sie — selbst wenn sie alle ohne Intelligenz sind — von früh bis spät in nahezu unbefriediglicher Weise von Unlustgefühlen gedrückt, gequält, gemartert werden. Die Gefangenen erheben sich nicht, da sie eben diejenigen Menschen sind, welche in diesem Falle richtig denken. Sie unterordnen sich schweigend dem draconischen Disziplinar-Kodex, da sie sich sagen: Du hast Dich gegen das geltende Recht und die herrschende Sitte und Ordnung vergangen und Dich in Konsequenz dieser rechtswidrigen Handlung in den zeitweiligen Zustand der Rechtlosigkeit, des körperlichen und seelischen Mißbehagens zu fügen.

Aber nicht allein dieses Denken macht die „richtige Denkweise“ des Gefangenen aus. Er weiß auch die Größe der staatlichen Gewalt, die Zwecklosigkeit eines Remontrierens und den Schaden, den ihm eine Auflehnung verursachen würde, wohl zu schätzen. Die Vorstellung der Wirkung einer Auflehnung erzeugt einen entgegengesetzten und stärkeren Affekt; die Begierde, den Zustand seines physischen und psychischen Befindens nicht zu verschlechtern, unterdrückt den Trieb zum Aufruhr. Nur Gefangene, die entweder nicht nachdenken oder die Wirkung ihrer zu vollführenden Taten nicht richtig zu beurteilen wissen, lehnen sich gegen die Disziplin auf. Das habe ich aber nur vereinzelt und selten wahrgenommen. Sene Gefangenen erregen bei ihren Mitgefangenen nur Erstaunen oder Heiterkeit und machen mit folgenden Disziplinarstrafen Bekanntschaft:

Entziehung der Erlaubnis, über das Guthaben aus dem Arbeitsverdienste zum Zwecke des Ankaufs von Lebensmitteln

mittel zu verfügen, bis auf die Dauer von zwei Monaten. Entziehung des vorhandenen Guthabens aus dem Arbeitsverdienste bis auf die Höhe des in einem Zeitraum von zwei Monaten angesammelten Betrages. Entziehung der Bewegung im Freien bis auf höchstens acht Tage, der Lektüre bis auf vierzehn Tage. Bei Einzelhaft: Entziehung der Arbeit unter gleichzeitiger Entziehung der Lektüre bis auf acht Tage. Kostschmälerung, welche bestehen kann: a) in Entziehung der Brotportion zum Frühstück, Mittag- oder Abendessen; b) in Entziehung der Frühstück-, Mittag- oder Abendsuppe; c) Entziehung der Fleischportion; d) in Beschränkung der Kost auf Wasser und Brot, je um den andern Tag bis auf die Dauer von acht Tagen (a, b, und c bis zur Dauer von vierzehn Tagen, a, b und c können mit einander verbunden werden). Arrest, bestehend in einsamer Einsperrung mit oder ohne Arbeit bis zu einem Monat. Der Arrest kann verschärft werden a) durch Entziehung des Bettlagers; b) durch Verdunkelung der Arrestzelle; c) durch Kostschmälerung wie angeführt.

Diese Disziplinarstrafen können, mit Ausschluß der Arreststrafe, mit einander verbunden zur Anwendung gebracht werden. Fesselung, Zwangsstuhl und Zwangsjacke kommen als Sicherungs- und Wändigungsmittel zur Anwendung.

Auch können die aufrührerischen Gefangenen, sobald sie in Gemeinschaft und planmäßig handeln, eine Anklage wegen Aufruhr und Meuterei nach § 123 St.-G.-B. erhalten und mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft werden. Daß diese Strafen dazu angethan sind im Gefangenen die Begierde zu erwecken, den Zustand seines Lebens nicht durch eine Auflehnung zu verschlechtern, wird der Leser wohl selbst empfinden.

Die Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind ohne Zweifel barbarische und außerordentliche. Aber sie müssen es auch sein, da alle Einrichtungen des Gefängnisses darauf Widerwillen und Unlust in den Gefangenen erregen, daß letztere lieber heute als morgen sich gegen die Disziplin auflehnen möchten. Bei der heute bestehenden Organisation des Gefängnisses und dessen Verwaltungssystem wäre es den Gefängnis-Verwaltungen ohne diese außerordentlichen Zwangsmittel nicht möglich, die für die Produktionsart des Gefängnisses erforderliche Disziplin herzustellen bezw. aufrecht zu erhalten. Daß aber unter solchen Verhältnissen die Charaktere der Gefangenen verbittern und verderben, wird schwer zu leugnen sein.

Ausgeschlossen aus der Gesellschaft, deren herrschendes Recht er verletzte, — entrechtet, da er das Recht mißachtete und durchbrach, — abgepfiffen von der Welt der Freude und Gemüße, — verdammt zur Führung eines Lebens, das Körper- und Geistesfrische vernichtet — so verbringt der Gefangene ein trauriges Dasein in „seiner“ Welt, der „Verbrechervelt“. Ja, es ist eine Welt für sich, das Gefängnis, eine Welt mit einer nur ihr eigenen Moral und Sitte, mit einer ganz besonderen Logik, ganz eigenartigen „Weltanschauung“. Dem Uneingeweihten mag es wohl übertrieben klingen, wenn ich sage, daß in dieser Verbrechervelt all das, was wir Moral nennen, als unmoral bespöttelt und daß dort die Sittenlosigkeit Sitte genannt wird. Das ist leider nur gar zu traurige Wahrheit!

Mag ein wegen gemeiner Verbrechen bestraffter Mensch sich in der großen sozialen Gemeinschaft seiner Strafe und Verbrechen schämen — diese Scham verliert er, sobald er über die Schwelle des Gefängnisthores in die „Verbrechervelt“ tritt. Er ist ja dann unter seinesgleichen! Mit der

Scham geht aber auch ein gut Teil oder alle Selbstachtung verloren. Die gemeinen Verbrecher begegnen sich nur als gleichwertige Individuen, die sich gegenseitig nur Ehr- und Schamlosigkeit vorzuwerfen haben. Daher auch unter den gemeinen Gefangenen das vertraulich-brüderlich klingende „Du“. Als gleich rechtlose, gleich mit Kleidung, Nahrung und Wohnung versorgte, gleich geachtete Genossen können die Gefangenen ja auch als Inbegriff ihrer Gleichheit das kommunistische „Du“ in ihrer Gesellschaftsprache führen.

Aber unter den gemeinen Verbrechern giebt es eine nicht kleine Zahl, welche diese Gleichheit mißachten, indem sie für sich eine besondere Ehre, einen besonderen Stolz in Anspruch nehmen und sich erlauben, mit spötelnder Miene erhaben auf andere Gefangene herabzuschauen. Die so thun, sind aber nicht die weniger schlechten Gefangenen, sondern die fittlich am tiefsten gesunkenen: Verkommene Zuhälter, die ihren Kuppelstolz zur Schau tragen, — vielfach rückfällige Einbrecher, die auf die Zahl und Massivität ihrer Spitzbubentunfstände stolz sind und als Meister der Frechheit geehrt sein wollen, — Messerhelden und rohe, gefühllose Patrone, die sich mit ihrer Courage brüsten und mit Stolz das tätowierte Athletenzeichen auf Brust und beiden Armen tragen, — mit Zuchthaus vorbestrafte Individuen, die auf die Vielfältigkeit ihrer ruchlosen Streiche Wert legen und nicht minder eifersüchtig über ihre Verbrecher-Ehre wachen, — diese Deklassierten sind es, welche ich als diejenigen kenne lernte, die infolge falschen Denkens und falschen Empfindens die Unsitte als Sitte, die Schamlosigkeit als Tugend, die gemeine Raffiniertheit als ehrende Kunst, die Noheit und Gefühllosigkeit als Zeichen der Manneskraft, kurz die Verkommtheit als etwas Ehrendes ansahen. Um dies zu glauben und recht zu verstehen, muß man jene Individuen belauscht, gehört, gesehen haben. Das habe ich genügend, habe hierbei wohl Mitleid, aber auch Abscheu empfunden.

Dieser „Verbrecherstolz“ und diese „Verbrecherehre“ haben wohl ihren Ursprung in dem Mangel gesunder Begriffe über Sitte und Moral, erfahren aber eine besondere Pflege durch das gefällige Leben im Gefängnis. Das Gefängnis bietet nämlich nichts, gar nichts, das den Gefangenen Zerstreuung verschaffen könnte und geeignet wäre, deren Gedanken von der Verbrechervelt ab und auf ein besseres Gebiet zu lenken. An Werktagen müssen die Gefangenen nur schaffen und haben in den freien Stunden zur Zerstreuung und Belehrung nichts als — Bibel und Gefängnisbuch. Bibel und Gefängnisbuch bleiben aber unberührt. Und an Sonn- und Feiertagen bestehen die Mittel zur Zerstreuung und Erbauung in Gefängnisbuch und Bibel, einer äußerst faden Zeitschrift der Inneren Mission und einem nicht besseren theologischen Bibliothekbuche (z. B. „Der Fingerzeig Gottes“, 21 Bände). Bei diesem Mangel geeigneter Unterhaltungsmittel entspinnen sich denn flotte Gespräche über dumme oder rohe, unsittliche oder sonstige gemeine Streiche.

Diese verderblichen Gespräche werden nicht nur in den großen Zellen, in denen ein Duzend und mehr Gefangene ohne Unterschied ihrer sittlichen Stärke eingesperrt sind, sondern sogar in den Isolierstationen unterhalten, sobald „die Luft rein ist“. (Den in Einzelhaft liegenden Straf-lingen ist jedes Gespräch oder Zureden streng verboten.) Ich hörte so manchen Abend, wie ein alter, gemeingefährlicher Einbrecher mit wahrer Wollust seine verbrecherischen Taten erzählte und hierdurch seine Mitgefangenen ergötzte, die ihm Beifall zollten oder sich bemühten zu beweisen, daß sie noch

Kleines Feuilleton.

Ein Lobvortrag auf die Presse. Aus Paris vom 12. d. M. wird berichtet: Konseilspräsident Waldeck-Rousseau hat auf dem Bankett der parlamentarischen Presse nachstehendes Ansprache gehalten: „Meine Herren! Als ich eben Ihrem Präsidenten zuhörte, sagte ich mir, daß Ihre Vereinerung Böses mit Gutem zu vergelten weiß, denn er erinnerte mich daran, daß wir Ihnen sehr harte Arbeiten auferlegen, und Sie antworten uns darauf, indem Sie uns zu den zaristischen Vergnügungen einladen. Ich habe übrigens nie vergessen — und deshalb freut es mich sehr, mich in Ihrer Mitte zu befinden — mit welcher Nachsicht Sie meine Debats im parlamentarischen Leben aufgenommen haben. Nur durch Sie lernt das große Publikum unser Leben und unsere Reden, unsere Werke und unsere Arbeiten kennen. Ein Blatt, von dem ich wohlweislich nichts Schlechtes sagen werde, ist das meinige. Es heißt Journal Officiel; es berichtet wortgetreu alles, was in der Kammer gesprochen wird. Man wird mir gefaßt, es allen denjenigen zu empfehlen, die Informationen wünschen, die durch die Kontrolle der Erfahrung bestätigt wurden. Das Lesen dieses Blattes erleichtert aber geduldigen Mut und eine Keugier, die vor nichts zurückweicht. Die Reden, die wir halten, erscheinen etwas lang, wenn man sie anhört, und ich fürchte, noch viel länger, wenn man sie lesen muß. Zum Glück sind Sie da und machen die Reden durch geschickte Striche, durch kluge Resumés leichter verständlich. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Ihnen etwas von dem feinen, von feinem Spirit — wer wollte sich darüber beklagen? — etwas von seinen Tendenzen, von seinen Wohnheiten, von seinen Meinungen darzutun. Wer könnte sich darüber wundern, daß auch noch eine Kritik hinterherkommt. Schon seit Langem erörtert man eine erste Frage, die nämlich, ob die Geschichte unparteiisch sein soll. Es ist dies eine jener gleichzeitig leidenschaftlichen und unangenehm Streitfragen, an denen Frankreich besonderen Gefallen findet. Man braucht nur die Geschichte zu lesen, um zu konstatieren, daß sie nie unparteiisch war, daß sie leidenschaftlich und deshalb lebendig ist. Die Chronik, meine Herren, ist der Anfang der Geschichte. Und weil Sie die parlamentarischen Annalen der Zukunft vorbereiten, bitte ich, indem ich auf das Wohl Ihres Vereins trinke, sehr unterthänig um die Nachsicht aller seiner Mitglieder, auf daß diese Annalen nicht allzu streng sein mögen!“ Das klingt anders als bei uns, wo man noch vor gar nicht allzulanger Zeit Zeitungsschreiber, Kritiker und Korrespondenten in einem Atemzuge mit Zigeunern und ähnlichem, fahrenden Gesindel nannte.

Ein Wunderschiff. Im Laufe der letzten Wochen haben in New-York mehrere Probefahrten mit einem Boot stattgefunden, welches das größte Problem der Schiffsbaukunst der Neuzeit, möglichst große Schnelligkeit bei möglichst großer Sicherheit, zu lösen berufen sein soll. Ein neues Prinzip der Fortbewegung, eine neue Art der bewegenden

Kraft in ihrer praktischen Anwendung, bringt jene erhöhte Schnelligkeit und Sicherheit hervor. Der Erfinder ist der Brooklyn'er Ingenieur Richard Weiß, und das Boot bildet das Resultat von Studien und von Experimenten während der Dauer fast eines Menschenalters. Die neue Erfindung besteht in einer eigentümlichen Schraube, welche nicht, wie bisher, hinten am Schiffe, sondern sich vorn in einer Kapfel im Schiffsrumpf selbst befindet. Die Schraube saugt das Wasser ein und schießt es dann rückwärts durch zwei von der Kapfel aus durch ungefähr ein Zehntel der Länge des Schiffes führende Röhren wieder aus. Auf diese Weise wird eine doppelte Kraft gewonnen, erstens durch das Saugen der Schraube und zweitens durch das Strömen der nach hinten herausgeworfenen Wassermassen. Des weiteren wird dadurch, daß die Schraube das Wasser vor dem Bug einzieht, der vorn sonst zu überwältigendem Widerstand wesentlich vermindert und so die Fahrgeschwindigkeit beschleunigt. Und von nicht geringerer Bedeutung ist der Umstand, daß gar keine Wellen aufgeworfen werden: wie mit einem Tauchenmesser, so scharf durchschneidet das Boot das Wasser in vollständig glatter Fahrt. Die Erfindung hat in den Kreisen der Schiffbauer und Sportlinsen das größte Aufsehen erregt, und in der nächsten Zeit wird sich eine Gesellschaft bilden, um die Erfindung praktisch auszunutzen.

Wachstumsgeschwindigkeit der Haare. Sicher ist der Irrtum weit verbreitet, daß die Haare durch Beschneiden und Rasieren zu schnellerem Wachstum angereizt werden; das ist jedoch keineswegs der Fall. Dr. Wohl hat diese Verhältnisse durch Versuche klargestellt. Er ließ die Kopfhaare stellenweise kurz schneiden und stellte dann durch Messungen fest, um wieviel sie im Laufe eines Monats an Länge zunahmten. Das auffallende Ergebnis dieses Versuches war, daß die einzelnen Haare keineswegs gleich schnell wachen; einige zeigten schnelleres Wachstum, andere langameres, und dieses verchieden schnelle Wachstum findet sich selbst bei Haaren desselben Haartrages, wie sich die Haare bekanntlich gruppieren. Alle Haare desselben Kreises werden auch nicht gleich alt; ihre Lebensdauer, bis sie von selbst ausfallen, schwankt von zwei bis zu sechs Jahren. Das Ausfallen der Haare geht also unsichtbar vor sich, wodurch auf natürlichem Wege verhindert wird, daß durch gleichzeitiges Ausfallen aller derselben Haartrages angehöriger Haare kahle Stellen entstehen. Sehr oft hört man die Ansicht äußern, daß namentlich zu Beginn des Winters die Haare schneller und auch dichter wachsen. Diese Meinung hat jedenfalls die Beobachtung von dem Haarwechsel bei Tieren veranlaßt, und viele Menschen glauben ja auch, daß ihnen im Sommer die Haare stärker ausfallen als im Winter, und das vielleicht nicht mit Unrecht, da starkes Schwitzen der Kopfhaut sicher das Ausfallen der Haare begünstigt. Nach den Untersuchungen Dr. Wohls bringt jedoch die Jahreszeit in dem Wachstum der einzelnen Haare keinen Unterschied hervor, wohl aber das Lebensalter; bei jungen Menschen wachsen die Haare schneller (bei 21—24-jährigen durchschnittlich

monatlich 15 Millimeter), bei Greisen langsamer (im 60. Lebensjahre nur noch 11 Millimeter), und das einzelne Haar selbst wächst während seiner Lebensdauer am schnellsten in der Mitte seines ihm zukommenden Alters.

Verschiebung von Wald- und Prärie-Areal in Nebraska. In der letzten November-Sitzung der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft hielt C. E. Woffh einen kurzen Vortrag über das neue Vordringen der Wälder gegen die Prärie in Nebraska. Bereits vor zwei Jahren machte er, wie die Wochenschrift Mutter Erde dem Geographical Journal entnimmt, auf das Vordringen der Nadelholzwaldungen in Westnebraska aufmerksam. Die Ursache davon erblickte er in der vermehrten Waldverwüstung durch Waldbrände und Viehherden, daneben in dem nicht mehr raubbäumfähig betriebenen Fällen der Bäume. Den gleichen Vorgang hat er nun in Ostnebraska beobachtet und auch hier die gleichen Gründe dafür gefunden. Die äußeren, den Prärien zugewandten Mäander der Nadelholzwälder haben einen Baumbestand, der aus um so jüngeren Holze besteht, je mehr man sich, aus dem Waldinneren kommend, der Prärie nähert. Verschiedentlich wissen alte Ansiedler bestimmt anzugeben, daß die Wälder ihres Thals die Prärie um 1,5 Kilometer und mehr zurückgedrängt haben. Auch die Waldstreifen längs des Laufs mancher Flüsse haben an Breite gewonnen.

Die „Opfer der Liebe“. Die Deutsche medizinische Presse giebt die nachstehenden Bemerkungen des Dichters Ziemer aus dessen berühmten Roman „Der Oberhof“ (Kap. 37) wieder: „Es ist unglücklich, wie viele Kranke dem Arzte durch Liebe und Teilnahme der Angehörigen zu Grunde gerichtet werden! Zwar in den ersten Tagen läßt man den Leidenden wohl ruhig liegen und behandelt ihn vernünftig, aber späterhin, wenn es nun heißt, er bessere sich, oder sei konvalescent, da beginnt ein wahrer Kultus des Krankenstimmers, in den Augen des gewissenhaften Arztes der schlimmste Tadelndienst. Vergebens rufen die milden und zitternden Nerven: Laßt uns in Frieden! Umsonst sehnt sich das in Unordnung gebrachte Blut nach Stille, kuschlos ist es, daß die letzten Pforten der Entzündung in sich verglimmen möchten — es hilft alles nichts, besucht wird, befragt wird nach dem Befinden, unterhalten wird, vorgelesen, sogenannte kleine Freuden werden bereitet, und voll Verzweiflung sieht man das Opfer der Liebe, das man gestern noch voll guter Hoffnung rief, heute elend wieder. Deshalb sterben auch in Privathäusern verhältnismäßig bedeutend mehr Menschen als in wohlbeachteten Lazareten. Und darum pflege ich auf Kranke mit Umgebungen voll Liebe und Teilnahme, die ich nicht abhalten kann, von vornherein doppelt so viel Zeit zu rechnen als auf Kranke ohne liebevolle Umgebungen.“

raffiniertes gewesen waren. Glücklich einem dieser Beweise, dann empfand er gewiß Stolz und erntete bei seinem „Kollegen“ umso größeren Beifall und Achtung. Ein anderer schwelgte zum Ergötzen seiner „Kollegen“ im Breitreiten seiner Halbweltstreichle, und wenn dieser den abgestumpften Nerven seiner Zuhörer nichts Neuzvolles mehr bieten konnte, so fand sich stets ein anderer Kollege, der aus seinem Gedankenschatz etwas Neues bot. Am Ende hatten sie sich „bittlich amüsiert“ und fühlten, daß all ihre verübten Schändlichkeiten ihnen die Berechtigung verliehen, den „kleinen Gefängnis-Bäckfischen“ gegenüber einen besonderen „Stolz“ zur Schau zu tragen.

Durch solche Gespräche empfinden die Gefangenen nicht nur Gefallen an schlechten Thaten, diese erhalten für sie sogar einen besonderen Reiz. Und das kann nie und nimmer zur Abschweifung von der Bahn des Latters beitragen, im Gegenteil werden minder Eingeweihte in die „Kunst“ der abgefeimten „Meister“ oder „Väter“ der Verbrechermittel eingeweiht und zur Verwertung der neuerlernten „Kunstgriffe“ gereizt. Das mag so mancher Gefängnis-Vorstand auch eingesehen haben, denn die mit zur Gesicht gekommenen Gefängnis-Neglemente enthielten alle einen Paragraphen, welcher den Gefangenen strengstens verbot, sich über begangene Vergehen oder Verbrechen zu unterhalten. Solche Bestimmungen mögen ja ganz gut gemeint sein, sie bleiben aber so lange ganz unbeachtet, als den Gefangenen nichts zur Berstreuung und Erholung geboten wird.

Die Möglichkeit der Verführung der „kleinen Gefängnis-Bäckfische“ durch schlechte Gespräche, die Verderbung der Gefangenen, das Auskommen eines falschen Ehrbegriffes und falschen Stolzes wird heute in fast allen Gefängnissen begünstigt durch die äußerst mangelhafte Klassifikation der Gefangenen. Von einer solchen habe ich leider sehr wenig wahrgenommen. Nur die Jugendlichen (bis 18 Jahre) wurden gesondert und gemeinsam eingesperrt und, soweit die Hölzerzellen reichten, schwere Verbrecher mit vieljähriger Strafzeit isoliert. Aber noch nicht einmal die Absonderung gewiesener, rückfälliger und gemeingefährlicher Verbrecher wurde konsequent durchgeführt. Ich war in zwei Gefängnissen, von denen jedes etwa 500 Insassen birgt. Jedes hatte zur Absonderung schwerer Verbrecher etwa nur 20 Hölzerzellen. Und selbst diese 20 Zellen waren nicht mit 20 gemeingefährlichen, sondern zum Teil mit reuenteu, nicht schweren Verbrechern, denen Hölzerhaft nur als Disziplinärstrafe zuerkannt war, belegt. So konnte es nicht anders sein, daß in den großen Zellen verkommene Zuhälter, verwegene alte Spitzbuben und andere gemeingefährliche Verbrecher demoralisierend auf nicht oder minder verkommene Gefangene wirkten.

Die Anwendung von mehr Sorgfalt bei der Verteilung der Gefangenen und die Schaffung genügender Räume wäre gewiß geeignet, die sittlichen Schäden des Zusammenlebens der Gefangenen zu mildern. Aber wie schon gesagt, ohne Beschaffung guter, geeigneter Berstreuung- und Erholungsmittel ist an eine wirksame Bekämpfung dieser Schäden nicht zu denken.

Daß das heutige Organisations- und Verwaltungssystem des Gefängnisses ein sehr reformbedürftiges ist, wird der Leser eingesehen haben. Ich habe bereits die allernotwendigsten Reformen gekennzeichnet und brauche darum nicht noch ein besonderes Kapitel über die Reform zu schreiben. Die von mir angeführten Reformen könnten bei etwas gutem Willen heute schon leicht durchgeführt werden. Sie könnten bezeichnet werden als die Reformen des Uebergangsstadiums zur völligen Um- und Neugestaltung des Systems der Verbrecher-Behandlung.

Zum Schluß will ich nur noch den einen dringenden Wunsch aussprechen, daß allgemein gültige Bestimmungen über eine gesonderte und bessere Behandlung politischer Häftlinge erlassen werden.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Schuhmachermeister Karl Weinroth, dessen Ehefrau, Elisabeth geb. Riemann, und die Tochter, verehelichte Karoline geb. Häberling, Anna geb. Weinroth, zu Dahlenwarsteden, lebten mit ihrer Hausgenossin, verehelichten Ruhe, in Unfrieden. Die beiden Frauen beleidigten sie am 29. Dezember 1899 durch Schimpfreden, sollen dann gemeinschaftlich mit dem Ehemann Weinroth in die Wohnung der Ruhe eingedrungen sein, sie durch die Küche auf den Korridor gezogen und sie mit einem Schustermesser an der Hand und Frau Häberling sie mit einem Holzparaffin am Kopfe verletzt haben. Frau Häberling hatte ihre Wegenerin auch am Tage zuvor öffentlich durch Schimpfreden beleidigt. Der Gerichtshof stellte auf Grund der Verhandlung nur die Beleidigungen und gefährliche Körperverletzung seitens der Frau Häberling fest und belegte sie mit 30 Mark, ihre Mutter mit 5 Mark Geldstrafe. Der Ehemann Weinroth wurde freigesprochen.

Der Arbeiter Friedrich Göllner zu Sudenburg ist ahl auf dem dortigen Bahnhofe aus einem Eisenbahnwagen am 8. Dezember v. J. 25 Stück leere Säcke, wobei ihn der Bahnwächter abfaßte. Da wiederholter Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 6 Monate Gefängnis.

Die schon öfter vorbestraften Arbeiter Karl Gräfe, geb. 1855, und Wilhelm Däcker, geb. 1859, zu Staßfurt, werden beschuldigt, in der Nacht zum 27. Oktober 1899 aus einer Miete der Firma Bennecke, Hecker u. Komp. zwei Säcke voll Kartoffeln gestohlen zu haben. Die Angeklagten bestreiten dies und Gräfe benannte einen Entlastungszeugen. Die Verhandlung wurde daher vertagt.

Redakteur, Schriftsetzer und Drucker verurteilt.

Während der letzten Einquartierung im Herbst v. J. sollen sich verschiedene Soldaten in der Gegend bei Vottrop mehrere Ungehörigkeiten haben zu Schulden kommen lassen. In der Vottroper Zeitung erschien dann am 12. September ein

Artikel, der das Verhalten der Einquartierten überhaupt und das des Unteroffiziers F. W. Häuser von der 4. Eskadron des 1. westf. Puseren-Regiments speziell, kritisch beleuchtete. Durch diese Kritik fühlte sich der Genannte beleidigt und stellte Strafantrag. Die Anklage beschränkte sich aber nicht auf den Redakteur, sondern auch die beiden Sezer, die den Text gesetzt hatten, sowie der Druckergehilfe mußten sich vor der Strafkammer in Essen verantworten, die dann auch alle vier Personen der Beleidigung des Unteroffiziers schuldig sprach und jeden zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilte. Auch darf der Beleidigte den Tenor des Erkenntnisses in der Vottroper Zeitung bekannt geben lassen. Nachgerade wird die Geschichte mit der Verantwortlichkeit auch für die Zeitungsträger bedenklich, denn wenn man Sezer und Drucker bestraft, dann liegt gar kein Grund vor, die Zeitungsträger zu schonen.

Ein antisemitischer Ehrenmann. Das Landgericht Hamburg verurteilte den Antisemitenführer Schriftsteller Alexander Wald wegen **K a u t i o n s s c h m a n d e l s** in sieben Fällen und wegen **W e c h s e l s ä l s c h u n g** in fünf Fällen zu 15 Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

Bermischte Nachrichten.

Ein Aufsehen erregender Vorfall, der aerechten Unwillen auch weit über Weimar hinaus hervorgerufen dürfte, gelangte, wie „Deutschland“ berichtet, in der Gemeinderatsitzung am vergangenen Freitag zur Verhandlung. Der Bürgermeister in Wallstedt hat eine Frau Wöhlung mit fünf Kindern im Alter von 5 bis 1 Jahr, die von ihrem Manne verlassen worden war, zwecks Auffindung des selben nach Weimar verwiesen, ohne daß der Bürgermeister den Aufenthaltsort des gesuchten Mannes kennt. Die Familie befand sich in dem denkbar bellagenswertesten Zustand. Die Kinder starren vor Schmutz und Ungeziefere, Kleider und Schuhe waren nur noch Lumpen. In dieser jämmerlichen Verfassung hat der Bürgermeister die Armen den Weg von Wallstedt nach Weimar im Schnee zu Fuß zurücklegen lassen, um angeblich dort den Ehemann zu finden und die nötige Pflege und Unterstützung zu erhalten. Die bedauernswerten Mädchen stud nach ihrem Eintreffen in Weimar im Arbeits-hause verpflegt und mit neuer Kleidung beschenkt worden. Hierdurch ist der Stadt ein Kostenaufwand von 31 Mark 42 Pf. erwachsen, welche zu vergüten der Ortsarmenverband Wallstedt auf eine diesbezügliche Aufforderung der hiesigen städtischen Behörde hin sich entschieden weigerte und zwar in einer Weise, an welcher der Gemeinderat Anstoß genommen hat. Wie Oberbürgermeister Papp und Bürgermeister Donndorf bestätigen, ist ihnen selten ein Bild größeren Glendes vor Augen gekommen. Im Kollegium herrschte allgemeine Entrüstung über das vollkommen ungerechtfertigte Verfahren des Bürgermeisters in Wallstedt, und es wurde einstimmig beschlossen, den Klageweg gegen den Ortsarmenverband Wallstedt zu beschreiten und ferner gegen den Bürgermeister beim Bezirksdirektor Beschwerde einzureichen.

Eine furchtbare That hat eine Arbeiterfrau in dem Dorfe Deslau bei Koburg begangen. Als der in der Weißbischen Thonwarenfabrik Annawerk beschäftigte Tageslöhner Eßig von der Nachtschicht heimkam, fand er seine Frau und zwei Kinder im Blute schwimmend vor. Die Frau hat den Kindern den Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten und sich selbst ein Messer in die Lunge gestochen. Als das Messer entfernt wurde, gab die Frau kein Lebenszeichen mehr von sich. Die That scheint im Fieberwahn begangen worden zu sein.

Der Gipfel der Gewissenhaftigkeit. Der Bukarester Adevoral schreibt: „Auf der Bukarester Bürgermeisterei werden gegenwärtig die Wählerlisten einer gründlichen Revision unterzogen und die Personen, deren Namen aus den Listen gestrichen werden, werden durch amtliche Schreiben von diesem traurigen Ereignis benachrichtigt. Dieser Tage wurde uns nun folgendes Schreiben des Magistrats vorgelegt: „Herrn Major Fanuşa. Es wird hiermit zu Ihrer Kenntnis gebracht, daß Sie von jetzt an unter den Wählern des ersten Wahlkreises für die Kammer und den Senat nicht mehr figurieren können. Der Grund hierfür ist in Ihrem vor einiger Zeit erfolgten Tode zu suchen.“ — Eine so gewissenhafte Erledigung amtlicher Angelegenheiten soll man nur noch in Deutschland finden.

Ein Virtuos des Patriotismus. In gewissen Kreisen, so schreibt die Wiener Arbeiterzeitung, gilt es seit einiger Zeit für besonders chic, das Herrenhaus und seine Mitglieder in möglichst geringschätziger Weise zu behandeln. Wie einer von den Herren es wagt, den Mund aufzumachen, gleich fällt man über ihn her und bestet ihn. Er wird, je nachdem, beschimpft, angeflegelt, verhöhnt, bewußt oder gar bemitleidet. Das ist aber ein großes Unrecht, denn unter den Mitgliedern des Herrenhauses befindet sich so manches, das nicht nur früher einmal etwas geleistet hat, sondern auch heute noch in einensort etwas leistet. Da haben wir zum Beispiel den Fürsten Fürstenberg. Es ist einfach unglaublich, was der Mann alles zusammen leisten muß. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß es wohl nicht viele Menschen auf Erden giebt, die ein ebenso großes Arbeitspensum zu bewältigen haben, wie er. Er ist nämlich seines Zeichens Patriot, und zwar ein vier- bis fünfjähriger, also gewiß ein sehr überhäufte Patriot. Er sitzt im österreichischen, im preussischen, im württembergischen und im badiischen Herrenhaus. Er ist von amtswegen österreichischer, preussischer, württembergischer, badiischer und natürlich auch deutscher Patriot. Er hat fünf Landesväter: zwei Kaiser, zwei Könige und einen Großherzog. Und nun stelle man sich, wenn man kann, einmal vor, was für ungeheuren Forderungen der Mann entsprechen muß. Er muß fünf Vaterländer lieben und fünflei dynastische Gefühle hegen. Daß der deutsche Kaiser zugleich preussischer König ist, vereinfacht die Sache zwar ein bißchen, aber sie bleibt doch immer schwierig genug. Und es ist sehr zu verwundern, daß der Fürst Fürstenberg noch nicht an Hypertrophie seiner patriotischen

und dynastischen Gefühle gestorben ist. Noch sonderbarer ist es aber, daß er sich in dieser Gefühlskonfusion auskennt, daß er sich die fünf Vaterländer und Landesväter überhaupt merken kann und sie jederzeit, ohne erst lang nachdenken zu müssen, aufzählen und streng zu sondern und auseinanderzuhalten weiß. Am unbegreiflichsten aber ist es, wie er zu gleicher Zeit an den Gesetzgebungsarbeiten in vier verschiedenen Staaten teilnehmen kann. Daß ihm da nie eine Verwechslung passiert! Ist es zum Beispiel nicht sonderbar, daß er sich im österreichischen Herrenhaus, das jetzt so lange nicht getagt hat, sofort zu recht findet, sich sofort daran erinnert, daß in Oesterreich gegenwärtig die Sprachfrage diskutiert wird und nicht die Hundsteuer oder die Leichenverbrennung? Der Mann muß ein phänomenales Gedächtnis haben! Interessant wäre es zu wissen, wie Fürst Fürstenberg sich benehmen würde, wenn die fünf Patrioten in ihm mit einander zu streiten anfingen. Wie würde er sich zum Beispiel benehmen, wenn zwischen Deutschland und Oesterreich ein Krieg ausbräche? Würde er sich für den österreichischen oder für den deutsch-preussisch-württembergisch-badiischen Patriotismus entscheiden? Die Situation wäre geradezu tragisch, wenn Fürst Fürstenberg ein ebenso überzeugter Deutscher wie Oesterreicher wäre. Es wäre ein gelundenes Fressen für unsere erfindungsarmen, stets auf der Jagd nach einem Stoff begriffenen Dramatiker. Man sieht, es ist nicht so leicht, ein vaterlandsvoller Mensch zu sein. Man kann in unlösbarer Konflikte mit sich selber geraten. Freilich, die vaterlandslose Motte hat keine Ahnung davon, welcher hohe sittliche Ernst dazu gehört, fünf Vaterländer zu dienen. Sie ist zwar international, aber sie hat absolut kein Verständnis für den internationalen Patriotismus.

Der Selbstmörder mit den Ansichtskarten. In einem Wiener Hotel hat sich ein junger Mann erschossen. Die N. Fr. Br. schreibt über diesen betäubenden Fall: Er war 19 Jahre alt und folgerichtig lebensüberdrüssig. Und, solche Typen finden sich unter der „Jugend von heute.“ Morgen oder übermorgen wird ein Baby sich schwermütig, lallend von der Brust der Amme wegreißen und den Versuch machen, sich mit einer Windel zu erwürgen. Es hat genug von den Genüssen, die dieses Dasein bieten kann. Der minorene Selbstmörder von gestern hat aber auch sonst den vollgültigen Beweis erbracht, daß er auf seine Visittarte mit Fug und Recht das stolze „Zeitgenosse“ schreiben darf. Er hat nämlich schriftlich einen letzten Wunsch geäußert und dessen Erfüllung der Nachwelt dringend an das mitfühlende Herz gelegt. Zwölf Ansichtskarten fanden sich in den Taschen des Selbstmörders, und daß diese richtig an ihre Adresse gelangen, war seine letzte, seine allerletzte Sorge.

Litterarisches.

Der **Süddeutsche Postillon** hat mit seiner soeben ausgegebenen 18. März-Nummer wieder eine künstlerische That vollbracht. Getreu seiner Tendenz, den Krieg wie alle Barbarei immer zu bekämpfen, hat er diese Nummer zu einer Antikriegsnummer gestaltet. Schon das Titelblatt drückt diese Tendenz in der friedlichen Thätigkeit eines jungen, dem Spaten führenden Mannes aus, neben dem ein junges Weib steht, welches das Symbol der Freiheit, die phrygische Mütze an einen Baum hängt. Von bezwingender Gewalt ist aber das große Mittelbild, der Krieg, des genialen Belgiers Raubert. Wir erinnern uns keiner anderen allegorischen Darstellung, die den Krieg als Inbegriff der höchst entwickelten Brutalität und Bestialität, in so realistischer und dabei doch vollendet künstlerischer Weise zum Ausdruck bringt. Würdig schließen sich daran Reproduktionen der berühmten Kriegsbilder des Spaniers Goya und der bitter-ernsten Karikaturen des Franzosen Daumier. Das sind künstlerische Thaten voll innerer, ewiger Wahrheit, denn sie schildern nicht den Krieg der patriotischen Blase, sondern den der blutdampfenden Wirklichkeit. Würdig des bildlichen Inhalts dieser 18. Märznummer ist der textliche Inhalt. Drei Gedichte, „Märzensturm“, „Spottlied“ und besonders „Drei rote Nelken“, eine der besten Leistungen des unglücklichen Dichters Franz Held, legen wiederum Zeugnis ab von dem hohen Maßstab, den die Redaktion an die litterarischen Beiträge legt und auch auf die größeren und kleineren Artikel trifft. Alles in allem verleiht diese Nummer des Süddeutschen Postillon wieder den Eindruck von dem künstlerischen Ernste, mit welchem das Blatt seine hochgestellten Ziele erreicht und worin es sich von „Wißblättern“ so vorteilhaft unterscheidet.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 10. d. M., tagte die Mitgliederversammlung des **Deutschen Holzarbeiter-Verbandes**, Zahlstelle Neustadt, bei Schall, Fabrikstr. 56. In derselben sprach Genosse Haupt über: „Die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiter in staatlicher Beleuchtung“ und erzielte für seine Ausführungen den Beifall der Versammlung. Für die Berliner Ausgesperrten wurde die Erhebung eines Extrabeitrages von 20 Pf. pro Woche beschlossen und bekannt gegeben, daß bei den Wahlen zum Verbandstage Kollege Bernstein 201, Gorgas 113 Stimmen erhielt. Ersterer ist somit gewählt.

Sonnabend, 17. März:

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.
Verband städtischer Arbeiter. Filiale I. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn G. Winter, Rogauerstraße.
Freie Krankens- und Sterbefasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Neustadt. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, abends 8—9 Uhr, Zahlabend im Höltyes Restaurant, Morgenstr. 30. Deselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
Allgemeine Krankens- und Sterbefasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Zahlabend.
V. A. L. e. b. e. n. Verband der Maurer. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Äugel).
Dahlenwarsteden. Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Übungsstunde.
Sohndobelebener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Szytius.
Gesangverein „Freundesbund“, Albenstedt. Jeden Sonnabend abends Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Sonntag, 18. März:

Gr. O. t. t. e. r. s. l. e. b. e. n. Verband der Fabrik- und Landarbeiter und Arbeiterinnen, Zahlstelle Groß-Ottersleben und Umgegend. Versammlung nachmittags 3 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Fr. Strumpf. Pflicht der Mitglieder ist es, pünktlich zu erscheinen.

Montag, 19. März:

Allgemeine Krankens- und Sterbefasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats Zahlabend sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/2—10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52.

Sämtliche Artikel zur Damenschneiderei in größter Auswahl.

J. Brilles

Neustadt

Gelegenheitskauf: **Ein Posten Gardinen**

bis zu den besten Qualitäten bedeutend unter sonstigem Verkaufspreis.

Im Interesse des geehrten Publikums bitte ich um Besichtigung meiner Schaufenster.

Erstes Geschäft: **Breiteweg 20.** Zweites Geschäft: **Breiteweg 218.**

empfehlen zu **anerkannt billigen Preisen:**

Konfirmations-Taschentücher mit Spitze von 0.15 bis 0.95
 Weiße Unterröcke mit Stickerei . . . von 0.65 bis 5.00
 Unterröcke in Lustre, Moirée etc. . . von 1.50 bis 6.00
 Unterrock-Stoffe in reizenden Dessins, Meter von 0.30 an
 Stickereien Meter . . . von 0.08 bis 1.75
 Spitzen und Einfäße, sowie Mätschen in großer Auswahl
 Korsetts bekannt billig

Herrn-, Damen- und Kinderwäsche in allen Preislagen
 Zerbleure v. 0.15. Kragen, garant. 4fach Leinen, v. 0.25
 Manschetten von 0.25. Krawatten unerreicht billig.
 Konfirmations-Glasc-Sandshuhe Paar nur 0.95.
 Trikot- u. Seiden-Sandshuhe in allen Farben u. Preislagen
 Seiden-Bänder in allen Breiten
 Posamenten-Befäße in großer Auswahl

708

Total-

Alte Markt.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes bringe mein Lager, bestehend aus **Herrn-, Knaben- und Arbeits-Garderoben**, zu **kolossal billigen Preisen** zum Ausverkauf.

724

Walter
 Rustenbeck

Alte Markt.

Konfirmations-
 Mätschen
 5-50 vom Jhr.

Möbel

selten billig

bei sofortiger Barzahlung.

Bettstellen mit Matratzen 20 Mt.
 Stand Betten 20 "
 Eicht nußbaum Kleider-
 schränke 45-50 "
 Nußb. Sofa, pa. Bezug 30-35 "
 Divan, rotbr. pa. Bezug 50-60 "
 Garnitur, rotbraun 80 "
 Trumeau u. Unterf. nußb. 52 "
 Nußb. Waschtisletten mit
 Marmor 28 "
 Sofatische, 2 Säul., nußb. 14 "
 Regulator mit Schlagwerk 13.50 "
 Spiegel mit Muschel 15 "
 Stühle in nußbaum und
 rotpoliert 2-3 "
 Stuger-Nähmaschine 50 "
 Herren-Schreibtisch, biert. Möbel etc.

Ein nußbaum Pianino

fast neu, hochlegant, Xsaitig, Eisen-
 rahmen, elend. Klaviatur, bestes Fabrikat,
 träftige schöne Tonfälle, bei 10jähriger
 Garantie 280 Mt., fast für die Hälfte
 des Wertes. 712

Sämtliche Sachen sind noch sehr gut
 erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften
 vermietet waren, sowie auch zum Teil durch
 Transport leicht beschädigt.

Die Postermöbel sind in eigenen
 Werkstätten angefertigt und übernehme
 jede Garantie.

Gekaufte Möbel können kostenlos
 lagern.

Lieferung frei Haus oder frei
 Bahn bis 10 Meilen Umkreis.

A. Friedländer

Magdeburg

Breiteweg 118, 1. Etage.

Umstände halber:

Kleiderschrank, nußb. imit. 712
 Verti'ow, Sofatisch " " 712
 Sofa, 1 Mohrstühle " " 712
 Spiegelschrank, Spiegel " " 712
 sofort billig zu verkaufen.

Warthe 2, vorn 3 Treppen
 ganz nahe am Alte Markt.

Händler verboten.

Zur Konfirmation

empfehlen

1 gr. Posten Kragen v. 2.75-7.50
 1 gr. Posten Unterröcke weiß u. bunt v. 0.90-6.00
 1 gr. Posten Korsetts v. 1.10-5.00
 Hemden, Beinkleider, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Chemisets, Kragen, Krawatten, Hosenträger.

Zum Wohnungswechsel:

Gardinen, weiß u. creme, Schirting,
 Kanten, Bettdecken, Tischdecken etc.

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.

Feinste Dampfmolkerei-Butter

aus meiner Molkerei in Prödel

im Ausstich

das Pfund 1.15 Mt.

feine Molkerei-Butter

das Pfund 1.10 Mt.

gute Molkerei-Butter

das Pfund 1.00 Mt.

L. W. Lüder

Gr. Marktstraßen- u. Stephansbrücken-Ecke.

Lederhandlung und Pantinenfabrik
 G. Arnold, Sudenburg

Rotterdorferstraße 1a

empfehlen bei Bedarf sein reichhaltiges Lager in
 Sohl- und Oberleiderauschnitt und dergl. Artikel.

Holzpantinen zu billigsten Preisen.
 Steppereien werden schnell und sauber ausgeführt.

Achtung!

Wer billig seinen
 Bedarf in 661

Cigarren

decken will, kaufe das Hundert
 für

2.30 bis 3 Mark

— nur hochfeine Qualitäten —
 — keine Rippen —

nur in der

Auktions-Millionhalle

Schwersegerstraße 23.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis
 abends 9 Uhr.

J. Baumgärtner
 Auktionator.